

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 138

Freitag, 15. Juni 1928

35. Jahrgang

Präsidentenwahl mit Hindernissen

Löbe wieder Reichstagspräsident / Die Deutschnationalen rutschen auf den 4. Platz / Die Kommunisten schalten sich selbst aus

Berlin, 14. Juni (Eig. Bericht)

Die Kommunisten dürfen ihren ersten Sieg im neuen Reichstag bejubeln. Sie haben die Wahl eines der ihrigen als 3. Vizepräsidenten verhindert und dafür den deutschnationalen, beinahe völkischen Herrn Gräf-Thüringen für das Reichstagspräsidium gerettet. Es war dennoch ein Tag tiefer Demütigung für die Deutschnationalen, die um ihren Vizepräsidenten beinahe betteln mußten, und nur auf die Kommunisten gestützt ihn erhielten. Der Wahlgang endete sich so:

Dittmann schlug unter großem Beifall die Wiederwahl Löbes vor. Der Zentrumsführer von Guérard beantragte die Wiederwahl des „hochverehrten bisherigen Präsidenten“ durch Zuruf. Erneuter Beifall. Widerspruch der Kommunisten und der Nationalsozialisten. Die Kommunisten ließen eine einfach kindliche Rede halten. Sie verlangten, daß das Haus ihnen den dritten Vizepräsidenten gewähre, erklärten aber in demselben Atemzuge, daß sie selbst die Ansprüche der anderen Parteien nicht anerkennen, sondern für alle Posten des Präsidiums eigene Kandidaten vorschlagen würden. Sie proklamieren also die Stimmabgabe auch gegen Löbe. Darauf ließ die sozialdemokratische Fraktion durch Dittmann antworten: „Wie du mir, so ich dir!“ Hätten die Kommunisten Stimmzettel für Löbe abgegeben, so würde die sozialdemokratische Fraktion geschlossen für einen kommunistischen Vizepräsidenten gestimmt haben. Also erster kommunistischer Erfolg: Sie bringen sich selbst um den erstrebten Vizepräsidenten.

Mit 318 von 445 Stimmen wurde Löbe gewählt. Er ging sofort, stürmisch begrüßt, zum Präsidentenstuhl hinauf und dankte dem Alterspräsidenten. Dann umriß er in einer Ansprache von klassischer Kürze sein Präsidialprogramm: Wahrung der Würde des Parlaments; Reibion der Geschäftsordnung; Unparteilichkeit gegenüber den Parteien; gute Sitten. Die Kommunisten und einige Nationalsozialisten brüllten wild auf. Mit guten Sitten und mit Unparteilichkeit darf man ihnen nicht kommen. Löbe hat Will. Er antwortete den Kommunisten, ganz so streng wie ihr Vizepräsident im preußischen Landtage werde er nicht verfahren.

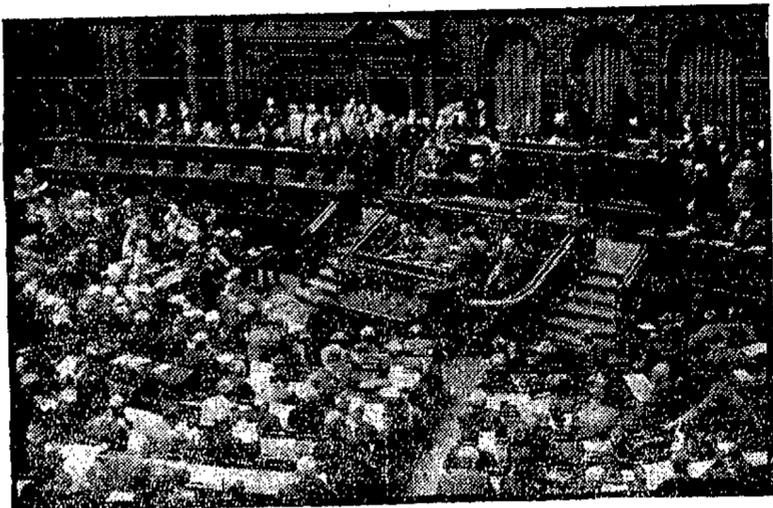
Es folgte die Wahl des ersten Vizepräsidenten, und damit begann eine Tragikomödie für die Deutschnationalen. Ihr Schulz-Bromberg schlug Gräf-Thüringen vor, einen Mann, den die Kommunisten, was man sich merken muß, mit dem Zuruf „Hausknecht“ begrüßten. Rühl und Sachlich erwiderte Dittmann dem deutschnationalen Sprecher, die Sozialdemokratie werde gegen Gräf stimmen und den Zentrumsmann Esser, der eigentlich als zweiter Vizepräsident vorgeschlagen war, zum ersten Vizepräsidenten wählen. Es sei die Antwort darauf, daß die Deutschnationalen nicht für Löbe gestimmt hätten. „Wie du mir, so ich dir“, das sei unsere Lösung, wie gegenüber den Kommunisten, so auch gegenüber den Deutschnationalen. In der Stichwahl unterlag Gräf gegen Esser. Erste deutschnationale Niederlage.

Es folgte die Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Wieder schlugen die Deutschnationalen ihren Gräf vor, aber wiederum fiel er durch. In der Stichwahl wurde er von dem Deutschvolksparteiler v. Kardorff besiegelt. Zweite Niederlage der Deutschnationalen. Große Teile ihrer Fraktion mit Herrn Gräf verlassen kleinlaut den Saal und verhandeln draußen aufgeregt. Nun hat der volksparteiliche Führer Dr. Scholz, Herrn Gräf wenigstens zum dritten Vizepräsidenten zu wählen. Würden die Deutschnationalen diese Demütigung sich bieten lassen? Würden sie, würde nun Herr Gräf nicht ablehnen? Nein, zweimal hinausgeworfen, bitten sie zum dritten mal um Eintritt, und diesmal gelang es, mit Ach und Krach. Allerdings auch erst in der Stichwahl. Gräf erhielt von 372 gültigen Stimmen 205, die Demokratin Frau Dr. Bäumer 167. Die Kommunisten hatten 50 weiße, also ungültige Zettel abgegeben. Würden sie wenigstens in der Stichwahl für Frau Dr. Bäumer gestimmt haben, so hätte die demokratische Frau über den deutschnational-völkischen Gräf triumphiert. Er kommt also auf den Präsidentenstuhl allein durch kommunistische Hilfe. Eben erst hatten sie ihn als „Hausknecht“ beschimpft. Eine Stunde später war er mit kommunistischer Hilfe Vizepräsident. Unbegreiflich sind die Wege der Kommunisten.

Die Wahl der zwölf Schriftführer wird in einem Wahlgang vorgenommen. Das Ergebnis wird erst nach Schluß der Sitzung festgestellt. Als der Präsident den nächsten Punkt der Tagesordnung aufzucht, kommt es zu einem Zwischenfall auf der Publikums-tribüne. Dort ruft ein Mann: „Wir Arbeitslosen protestieren dagegen, daß der Reichstag...“ Der Rufer wird auf Anordnung des Präsidenten von der Tribüne entfernt.

Die Quittung erhielten die Kommunisten noch in derselben Minute. Als über die Freilassung des inhaftierten neuen kommunistischen Abg. Rippenberger abgestimmt wurde, erhoben sich die Deutschnationalen geschlossen mit den Nationalsozialisten und der Mehrheit der Deutschen Volkspartei gegen diesen Antrag. So hatten die Kommunisten zu ihrer freiwilligen Hilfe für die Deutschnationalen auch noch eine Ohrfeige von den Schwarzweißrotten weg. Man muß zugeben, daß sie redlich verdient war. Trostdem wurde mit den Stimmen der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Linken die sofortige Freilassung Rippenbergers beschlossen.

Nächste Sitzung Freitag 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Amnestieanträge.



Eröffnungssitzung des Reichstages

Die Regierungsbank ist völlig verwaist. Auf dem Präsidentenstuhl Alterspräsident Wod.

Die Führerin der „Suffragetten“ gestorben

Am Donnerstag ist in London Emmeline Pankhurst gestorben. Die Verstorbenen spielte vor 20 Jahren in der Führung der englischen „Suffragetten“ eine gewisse Rolle. Trotz hundertjähriger parlamentarischer Geschichte waren die Frauen in England bis zum Kriegsende ohne politische Rechte. Im Unterhaus durften sie nur von einer besonderen Galerie aus die Verhandlungen verfolgen. Emmeline Pankhurst eröffnete dann im Jahre 1908 den Kampf für das Frauenstimmrecht, indem sie von der Galerie der Frauen eine riesige Flagge mit der Aufschrift „Frauenwahlrecht“ entfaltete. Versuche, gewalttätig in das Unterhaus einzudringen, und Demonstrationen folg-

ten, bis schließlich im Verlauf dieser Frauenstimmrechtsbewegung, der besondere Typ der „Frauenrechtlerin“ entstand, die, von sozialen Sorgen nicht beschwert, sich in grotesken Ausfällen gefiel und jedem ernsthaften Politiker eine unympathische Figur war.

Die politische Frau der Gegenwart, wie wir sie in Deutschland kennen, will Kameradin sein. Vor allem die sozialistische Frau denkt nicht an besondere Männer- und Frauenrechte, sondern an die Gemeinschaftsarbeit von Mann und Frau, die in harmonischem Zusammenwirken die Arbeiterschaft aufwärts führen soll. Solche Ideale kannte Frau Pankhurst nicht. Sie stand im Weltkrieg in den Reihen der englischen Kriegsheldin; später kandidierte sie für die konservative Partei zum Unterhaus. Am Tage ihres Todes war ihre politische Rolle längst ausgespielt.

Der Kampf um die Macht

Otto Braun weist die Forderung der Volkspartei zurück / Einstimmiger Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion faßte am Donnerstagabend einstimmig folgenden Beschluß:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt es aus staatsrechtlichen Gründen ab, auf die preußische Regierung und die preußische Regierungsparteien einen Druck zur Umbildung der preußischen Regierung auszuüben.“

„Die sozialdemokratische Diktatur ist also im vollen Gange“ — schreiben in fetter Schrift die deutschnationalen „Hamburger Nachrichten“. — „Die Sozialdemokraten verkaufen um ein paar Ministerposten ihre sämtlichen Prinzipien“ — heult seit Tagen die kommunistische Presse.

Wir lesen das und schöpfen daraus mit Befriedigung die Gewißheit, daß unsere Reichstagsfraktion mit der erforderlichen Festigkeit und Geradheit an der schweren und un dankbaren Aufgabe arbeitet, dem Reich eine feste Regierung zu geben.

Daß nach dem Wahlergebnis eine Regierung einer sehr großen Koalition, — nicht unbedingt der „großen Koalition“ — das Gegebene ist, ist an dieser Stelle vor Wochen schon ausführlich dargelegt worden.

Was sich jetzt abspielt, das ist der Kampf um die Macht in der Koalition. Die Sozialdemokratie ist die unbestrittene Siegerin des Wahlkampfes. Aber durch das Spiel der Zahlen sind die geschlagenen Mittelparteien in eine taktisch günstige Lage geworfen worden. Sie versuchen natürlich, diese Lage bis zum Letzten auszunutzen aber sie prallen dabei auf die Festigkeit der Sozialdemokratie, vor allem auf den harten Widerstand der preußischen Regierung.

An sich mag es ja belanglos scheinen, ob die „große Koalition“ in Preußen schon jetzt oder erst einige Monate später Wirklichkeit wird. Aber es ist nicht gleichgültig, ob die Volkspartei, die aus der Regierung ging, um Preußen den Deutschnationalen in die Hände zu spielen, und dabei schwer her einfiel, heute wieder diktieren kann, oder ob sie warten muß, bis man sie ruft.

Darum hat der Gen. Braun unserer Sache einen Dienst erwiesen, als er gestern die Machtansprüche der Volkspartei hart zurückwies, und erklärte, über die Regierung Preußens bestimme der Preußische Landtag und sonst niemand. Und es war selbstverständlich, daß die Reichstagsfraktion dem beirat.

Wie die Verhandlungen weiter laufen werden, ist im Augenblick noch nicht abzusehen. Die Volkspartei sitzt fest im Sack; möge sie sehen, wie sie wieder herauskommt! Stresemann ist eifrig bemüht sie loszuweisen; ob's ihm gelingt — wer mag es wissen.

Wichtiger allerdings als dieses Ringen der Parteien um das quantitative Ausmaß des Einflusses scheint uns die Auswahl der Männer und vor allem die Festlegung der Programmpunkte, auf die sich die Mitglieder des neuen Kabinetts verpflichten. Da wird die Einigung sicher noch schwerer sein und da wird die Fraktion die entscheidende Probe ihrer Festigkeit abzulegen haben.

Wir dürfen ihr auch darin vertrauen. Die verhängnisvollen Fehler des Jahres 1923 werden sich nicht wiederholen. Wenn die Sozialdemokratie führen soll — und sie ist nach dem Ergebnis der Wahl dazu verpflichtet und bereit, dann bedarf sie dazu auch eines Fundaments, das fest gezimmert ist. Und sicher ist es besser, wenn der an sich unerfreuliche Zustand, daß Deutschland ohne aktionsfähige Regierung ist, noch einige Tage bleibt, als daß eine Regierung gebildet wird, die an innerer Bruchigkeit leidet.

Deutsche Verhandlungssprache in Genf

Ein vorläufiger Beschluß der Arbeitskonferenz

Genf, 14. Juni

Die internationale Arbeitskonferenz behandelte gestern nachmittag einen von den Arbeitervertretern Jouhaux (Frankreich) und Mertens (Belgien) gestellten Antrag, der feststellte, daß die große Mehrheit der Arbeiter Europas Deutsch verstehe und spreche, und daher vorschlägt, das Deutsche als dritte Amtssprache beim Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes und auf der Arbeitskonferenz einzuführen. Hierzu hatte der italienische Unternehmervertreter Olivetti einen Ergänzungsantrag gestellt, der das gleiche für die italienische und die spanische Sprache verlangt. In der Debatte trat ein portugiesischer Redner in demselben Sinne für die portugiesische Sprache ein, die von 60 Millionen Menschen gesprochen würde, ein niederländischer Delegierter für die holländische, die von 50 Millionen Menschen gesprochen werde. Schließlich wurde der Antrag Jouhaux-Mertens mit dem Zusatz, daß der Verwaltungsrat die Frage unter dem technischen und finanziellen Gesichtspunkte offen lassen und der Konferenz über das Ergebnis berichten solle, mit 73 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei stimmten dagegen. Der Anstand, daß die Initiative zu diesem Antrag, und zwar unter Beschränkung auf die deutsche Sprache, von zwei ausländischen Arbeitervertretern ausging, zeigt, wie stark das Bedürfnis ist, daß er endgültig angenommen wird. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse auf der Konferenz ist der gewählte Weg zweifellos der zweckmäßigste. Es kann nunmehr im Verwaltungsrat untersucht und festgestellt werden, welche Sprache das größte Anrecht darauf hat, als dritte Amtssprache eingeführt zu werden.

Das Rätsel von Siegelstort

Eine amtliche Verlautbarung

Die Reichsbahn-Direktion Nürnberg veröffentlicht einen Bericht über das Unglück des Zuges D. 47, in dem in erster Linie betont wird, daß alle Untersuchungen der kompetenten Sachverständigen eine bestimmte Ursache der Entgleisung nicht haben finden lassen. Bis heute steht nur fest, daß die fahrende Klasse des Dreingestells der Lokomotive zuerst entgleist ist, und zwar gegen das Geleise der Reichsbahn nach der inneren Seite der Kurve, ferner, daß beträchtliche Stöße der Verformungen nicht vorliegen und daß Fehler an den Sicherungseinrichtungen und der Gleisanlage oder mangelnde Festigkeit des Bahnamtgrundes die Entgleisung nicht veranlassen haben können.

Das in einem Halbmesser von 500 Meter liegende Geleise, in dem der D. 47 verunglückte, wurde im Spätherbst 1927 unter Einwirkung von Uebergangsbogen aus modernstem, schwerem Reichsbahnmaterial umgebaut. In den letzten Tagen vor dem Unfall wurde dieses Geleise nachreguliert. Diese Arbeiten waren am Sonnabend, dem 9. Juni, mittags 12 Uhr, ordnungsgemäß vollendet. Von einer Nachgleisigkeit des Untergrundes kann keine Rede sein, und die zwischen den zwei Eisenbahnschienen wahrgenommenen Sprünge und Risse sind ohne Zweifel nicht als Ursache, sondern als Folge der Entgleisung anzusprechen.

Die von mehreren Reisenden, nach ihren Mitteilungen an die Presse, an dem Tage vor der Entgleisung beobachteten Schwankungen und Stöße können, wenn sie sich wirklich auf die kritische Stelle bezogen hätten und nicht örtliche Beobachtungsfehler vorlägen, nicht durch Fehler des Geleises verursacht sein, sondern müssen als Erscheinungen angesehen werden, die beim Durchfahren von Strecken mit 500 bis 600 Meter Halbmesser mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit häufig auftreten, in keiner Weise betriebsgefährlich sind und in der Regel durch die Verschleidenheit in der Abfederung der Wagen und in der Einwirkung des Alters oder der Laufzeit der eisernen Wagen ihre natürliche Erklärung finden.

Die Untersuchung wird fortgesetzt und wird im Laufe der Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle noch weitere Aufklärung bringen.

Bravo Schwent!

Der kommunistische Landtags-Bize waltet seines Amtes!

In der Dienstag-Sitzung des Landtags führte zum erstenmal der neugewählte kommunistische Vizepräsident Schwent den Vorsitz. Er fand dabei Gelegenheit, dem preussischen Ministerpräsidenten Genossen Otto Braun gegen nationalsozialistische Störschwärze mit Energie Ruhe zu verschaffen. Als der Nationalsozialist Haacke Genossen Braun durch lärmende Zurufe unterbrach, rief ihn Schwent zweimal zur Ordnung und drohte ihm mit schärferen Maßnahmen — d. h. mit Ausschluß, falls er weiter lärmern sollte.

Damit hat Herr Schwent natürlich nur die Pflicht erfüllt, die er zugleich mit seinem Amte übernahm. Dennoch bleibt der kleine Zwischenfall ungeniebt. Die kommunistische Presse beschimpft täglich jeden Sozialdemokraten, der als Inhaber eines Amtes die mit dem Amte verbundenen Pflichten gewissenhaft ausübt. Kommunistische Ruhestörer und Prügelhelden nimmt sie stets in Schutz. Raum aber hat ein Kommunist ein Amt übernommen, das ihn zum Hüter der parlamentarischen Ordnung macht, so steht man schon auch ihm um den Schutz der „verfaulenden parlamentarischen Wirtschaft“ gewissenhaft bemüht. Man sieht, daß auch er zum Schutz der parlamentarischen Ordnung vor der Androhung des Ausschusses nicht zurückschreckt.

Die Kommunisten könnten aus diesem kleinen Beispiel lernen. Die sozialdemokratischen Arbeiter freilich wissen längst, wie wenig ernst sie die Anklagen zu nehmen haben, die die kommunistische Presse täglich gegen sozialdemokratische Inhaber verantwortlicher Ämter zu erheben gewohnt ist.

15 Monate Festung wegen Verbreitung einer kommunistischen Zeitung

Das Reichsgericht bleibt der Niebner-Praxis treu

Leipzig, 13. Juni (Eig. Bericht)

Der kommunistische Parteisekretär Matthias Zimmermann aus Köln sowie der Arbeiter Boli und ein anderer Arbeiter aus Dortmund hatten sich am Mittwoch wegen Hochverrats und wegen Vergehens gegen das Republiklichkeitsgesetz vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Zimmermann wurde beschuldigt, die illegale Zeitschrift „Der Schupoemann“ an die beiden Mitangeklagten übermitteln zu haben. Die Zeitschrift wurde unter die Polizeibeamten in Dortmund verteilt. Obwohl die Angeklagten die Zeitschrift nicht für illegal hielten, beantragte der Reichsanwalt hohe Strafen. Das Gericht verurteilte Zimmermann wegen Vergehens nach § 7 des Republiklichkeitsgesetzes und Vorbereitung zum Hochverrat zu 15 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Differenzen bei der Arbeiterbank

Unbegründete Sensationsgerüchte

Ueber die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten waren am Mittwoch von Berliner Mittagsblättern allehand wilde Gerüchte über Unterschlagungen und Verhaftungen verbreitet worden. Zu diesen sensationell aufgebauten und vielfach unrichtigen Mitteilungen hat die Arbeiterbank folgende Erklärung herausgegeben:

Die Geschäftsleitung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten hat sich gezwungen gesehen, die Hilfe der Polizei zur Ermittlung eines groben Vertrauensbruches in Anspruch zu nehmen. Seit einiger Zeit war von der Geschäftsleitung bemerkt worden, daß unbefugene Einsicht in die Geheimkorrespondenz, die unter besonderem Verschluß aufbewahrt wurde, genommen ist. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Feststellung des Täters, der daraufhin entlassen wurde. Unterschlagungen oder Veruntreuungen werden ihm nicht zur Last gelegt. Zu einer Verhaftung lag keine Veranlassung vor, da eine materielle Schädigung der Bank nicht eingetreten war.

*

Vor wenigen Wochen wurde der bisherige Mitdirektor der Arbeiterbank Bern Meyer auf Grund eines Beschlusses des Aufsichtsrates der Arbeiterbank entlassen. Der erste Protokollführer Dr. Schönherz, der mit Meyer sympathisierte, ist der Urheber des Vertrauensbruchs. Er wurde sofort entlassen. Der jetzige Leiter der Bank, Dr. Bachem, genießt das volle Vertrauen der Aufsichtsratsorgane. Ihm wurde in der letzten Bundesausschreibung des DGB, einstimmig das Vertrauen bekundet. Die gesamte Geschäftsführung der Arbeiterbank wird vom Finanzamt überwacht, die Grundzüge der Geschäftspolitik werden vom Aufsichtsrat festgelegt. So bedauerlich auch die Differenzen an sich sind, sie ändern nichts an der Tatsache, daß die Lage der Arbeiterbank nach wie vor durchaus gut ist.

Hornberger Schießen in Stuttgart

Die Prozeßgegner laufen einander auf

Stuttgart, 14. Juni

Die Verhandlungen im Norma-Prozess zwischen den beiden Parteien führten gestern abend zu einer Einigung. In Beginn der heutigen Sitzung gab Rechtsanwalt Dr. Kuh einem Vertreter der Nebenklage folgende Erklärung ab: Auf Anregung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie haben unter Mitwirkung des Herrn Kraemer, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, im Interesse des Wirtschaftsfriedens Ausgleichsverhandlungen stattgefunden.

Die Herren Rahn und Rosenthal gaben folgende Erklärung ab: Wir haben uns im Verlaufe des Prozesses davon überzeugt, daß die Normawerte auf Grund des ihnen vorliegenden Materials den Verdacht hegen mußten, es seien ihnen zugunsten der Nebenklage u. G. Geschäfts- bzw. Betriebsgeheimnisse entwendet worden. Etwas Verärgertes ist indessen weder mit unserem Willen noch Willen erfolgt. In keinem Fall würden wir eine derartige Handlungsweise gebilligt oder geduldet haben, und wir bedauern, wenn etwa untergeordnete Angestellte in übertriebenem Geschäftseifer zu derartigen Mitteln gegriffen haben sollten. Wir haben uns weiter davon überzeugt, daß sämtliche im Verlaufe des Prozesses gegen die S.M. Norma u. G. bezug. ihren Leiter erhobenen Anschuldigungen sich nicht aufrechterhalten lassen.

Hierauf erklärten die Vertreter der Nebenklage: Auf Grund dieser Erklärung nehmen wir den Strafanktrag zurück.

*

Während vor dem Stuttgarter Gericht seit 14 Tagen wegen unlauteren Wettbewerbes, Betruges, Unterschlagung, Diebstahls und anderer Vergehens gegen das Strafgesetzbuch eine Reihe von unteren und mittleren Beamten großer Firmen um ihre bürgerliche Existenz kämpften, haben zwischen den Leitern der beiden beteiligten Konzerne großkapitalistische Einigungsvorhandlungen stattgefunden. Der Reichsverband der Industrie hat eingegriffen, um den „Wirtschaftsfrieden“ zu wahren.

Man erinnert sich, wie vor einigen Monaten Polizei und Staatsanwalt von der Stuttgarter Kugellagerfabrik Norma gegen die Kugellagerfabrik „Liebe-Werke“ mobil gemacht wurden, um nachzuweisen, daß die Berliner Firma Betriebsgeheimnisse der Stuttgarter Firma sich angeeignet habe. „Die kleinen Sünder“, wie sie jetzt in der bürgerlichen Presse genannt werden, wurden verhaftet, mußten eine wochenlange Untersuchungshaft und dann einen langen Prozeß über sich ergehen lassen. Dieser Prozeß war längst im Gange, als vor acht Tagen Einigungsvorhandlungen zwischen den beiden Firmen begannen. Diese Einigung ist nicht nur eine Einigung darüber, daß man die Strafanzelge wegen unlauteren Wettbewerbes und anderer Delikte zurückzieht, die teilenden Herren sich gegenseitig ihre Ehrenhaftigkeit bescheinigen und die Schuld auf „übertriebenen Geschäftseifer untergeordneter Angestellter“ schieben, sondern diese Einigung bedeutet den Beginn eines neuen wirtschaftlichen Zusammengehens. Es heißt daß der Rahnkonzern, der Besitzer der Liebe-Werke, sich der Kugellagerkonvention, die das Stuttgarter Werk maßgebend führt, anschließen wird, ja, darüber hinaus ist die völlige Verschmelzung der beiden Firmen vorgesehen!

Aber mit dieser wirtschaftlichen Einigung der beiden Firmen, die gegeneinander mit allen möglichen und unehrenhaften Mitteln den Konkurrenzkampf führten, ist das Schicksal der „untergeordneten Angestellten“ noch nicht gewiß. Bis jetzt hat die Stuttgarter Firma nur die Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbes, die sie gegen die Direktoren des Berliner Werkes gerichtet hatte, zurückgezogen. Damit ist das Strafverfahren wegen Diebstahls aber gegen die angeklagten „untergeordneten Angestellten“ Karzer, Klein und Zellfang ist noch nicht niedergefallen. Das Gericht hat sich zu diesem Beschluß noch nicht ausschwingen können und will erst mit dem württembergischen Justizministerium darüber Verhandlungen pflegen.

Wiederaufnahmeverfahren für Hölz

Leipzig, 13. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Oberreichsanwalt hat einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz zugestimmt. Nunmehr hat der vierte Strafsenat endgültig darüber zu entscheiden.

Minderheitsregierung in Anhalt

Berlin, 15. Juni (Radio)

Der Landtag des Freistaates Anhalt wählte am Donnerstag den Sozialdemokraten Deist mit 17 Stimmen wiederum zum Ministerpräsidenten. Die Kommunisten beteiligten sich an der Wahl nicht. Außerdem wurde der Demokrat Weber zum Minister gewählt. Die Wahl eines dritten Ministers erfolgte nicht, weil man hofft, demnächst mit der Volkspartei eine Verständigung herbeizuführen. Das Kabinett Deist-Weber ist eine Minderheitsregierung.

Stahlhelm und Volkspartei

Berlin, 15. Juni (Radio)

Die volksparteilichen Abgeordneten, die Mitglieder des Stahlhelms sind, sollen — wie in der heutigen Morgenpresse gemeldet wird — der Leitung des Stahlhelms ein Schreiben gesandt haben, in dem sie sich jede Bevormundung — wie sie in der letzten Erklärung des Stahlhelms zum Ausdruck gekommen ist — unter Berufung auf ihre verfassungsmäßige Freiheit und Selbstständigkeit des Urteils verbiten. Die Leitung des Stahlhelms wird u. a. nach in diesem Schreiben angeblich ersucht, dazu Stellung zu nehmen, ob es richtig sei, daß er lediglich noch als Prätorianergarde der Deutschnationalen Volkspartei zu betrachten ist.

Arensborfer Wermölke vor Gericht

Berlin, 15. Juni (Radio)

Das erweiterte Schöffengericht in Füssenwalde hatte sich am Donnerstag mit einer Anklage gegen zwei jugendliche Wermölkleute aus Arensdorf wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu beschäftigen. Die beiden Wermölkleute bildeten seinerzeit den Anlaß zu dem Zwischenfall in Arensdorf, in deren Verlauf die beiden Reichsbannerleute aus Berlin tödlich verletzt wurden. Der Staatsanwalt beantragte gegen einen der Angeklagten einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 30 Mark gegen einen der Uebeltäter. Der andere wurde freigesprochen.

3000 RM. Geldstrafe wegen Beleidigung durch die Presse

München, 15. Juni (Radio)

Die verantwortliche Schriftleiterin der „Roten Fahne“ in Berlin, Frau Ingrid Kisch, wurde am Freitag vom Amtsgericht München wegen Beleidigung des Generals Epp, des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten, unter Verlesung des Schutzes des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) zu einer Geldstrafe von 3000 Mark bzw. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegenstand der Klage war ein Artikel in Nr. 103 der „Roten Fahne“ vom 3. Mai, worin im Zusammenhang mit der sogenannten Befreiung Münchens von der roten Herrschaft, der nationalsozialistische Spitzenkandidat für das reichsdeutsche Bayern, General Epp, Arbeiter-schlächter genannt wurde. In einem anderen Satz des Artikels heißt es, daß 519 Arbeiter, die im Mai 1918 in München erschossen, erschlagen und zu Tode gemartert wurden, das Opfer der weißen Mordbestie Epp geworden seien.

Der Religionsstreit im englischen Parlament

Das Pragerbook in zweiter Lesung

London, 13. Juni (Eig. Drahtber.)

Das Unterhaus, das vor wenigen Monaten unter beispielloser Erregung des Parlamentes und der Öffentlichkeit die Revision des Gebetbuches der anglikanischen Kirche abgelehnt hat, begann am Mittwoch in einer ruhigeren Atmosphäre mit einer neuen Debatte über eine veränderte Fassung des Gebetbuches. Trotzdem von den Anhängern der Revision während der vergangenen Wochen verzweifelte Anstrengungen gemacht wurden, die Gegner der Revision zu bekehren, bleibt es auch diesmal zweifelhaft, ob das Gebetbuch in seiner neuen Fassung

die im Parlament erforderliche Mehrheit finden wird, um diese Frage, die in den letzten Monaten die Zeitungen mehr als irgendeine politische Einzelfrage beschäftigt hat, aus dem Bereich der Politik verschwinden zu lassen.

Der Niedergang des Bolschewismus in England

Das letzte Bollwerk gefallen

London, 13. Juni (Eig. Drahtber.)

Die Mitglieder des Verbandes der Kesselschmiede haben in einer Abstimmung mit einer Mehrheit von 3:1 beschlossen, daß in Zukunft Verbandsmitglieder, deren Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei bekannt ist, nicht mehr als Delegierte zu Gewerkschaftskongressen oder Parteitagen der Arbeiterpartei gewählt werden können. Dieser Beschluß gewinnt weit über die Grenzen der Kesselschmiedegewerkschaft politische Bedeutung, da dieser Verband während der letzten Kongresse der britischen Arbeiterbewegung stets kommunistische Führer als Delegierte entsandte und dadurch der kommunistischen Partei Gelegenheit gab, ihre Auffassungen auf den Kongressen der Arbeiterpartei und der Gewerkschaftsbewegung zu vertreten. Mit dem Beschluß ist nunmehr auch die letzte Hochburg der britischen Kommunisten gefallen.

Elsaßdebatte in der französischen Kammer

Entscheidung vertagt

Paris, 14. Juni (Eig. Bericht)

Im Verlauf der Abstimmung über die Anträge der elsässischen Abgeordneten zur Freilassung von Kallin und Koffe sprach sich die Kammer mit 342 gegen 166 Stimmen für die von der Regierung gewünschte Vertagung aus.

*

Ueber den Verlauf der Sitzung berichtet der Korrespondent der „Voll. Ztg.“ u. a.:

Zum erstenmal seit der Wiedervereinigung des Elsaß mit Frankreich hat heute im französischen Parlament eine elsässische Protestdebatte stattgefunden. Sie mag für Frankreich, sie mag insbesondere für Poincaré, der in der Region der beiden Grenzmarken die Krönung seines Lebenswertes sieht, nicht minder schmerzlich gewesen sein als für das Elsaß selbst, denn sie hat gezeigt, wie groß das Mißverständnis, wie verschieden die Mentalität diesseits und jenseits der Vogesen ist.

Der Abg. Walter, der in der Begründung seines Antrages auf sofortige Haftentlassung der im Kolmarer Autonomienprozeß verurteilten Abg. Kallin und Koffe, für die Räte des Elsaß, für seine Seeleuten, ebenso schlichte wie ergreifende Worte fand, hat außerhalb der eigenen kleinen Gruppe der elsässischen Abgeordneten kein Echo in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Hause zu erwecken vermocht.

Seinem Protest gegen die Unterlassungssünden der Regierung, gegen die Mißgriffe einer den Verhältnissen des Landes fremd gegenüberstehenden Verwaltung und seinem Appell an die Regierung, den tragischen Mißverständnissen durch einen Akt der Großmut ein Ende zu machen, antworteten nur höhnische Zwischenrufe und sarkastischer Widerspruch. Genau so war es einst im Reichstage.

Die Sitzung verlief ungewöhnlich stürmisch. Nur mit Mühe vermochte der Präsident sich Gehör für die Vorlesung der beiden Anträge zu verschaffen, der erste von dem Abg. Walter, der zweite, der die Unterjochung des elsässischen Abg. Uhr trägt, die Freilassung sämtlicher im Gefängnis sitzender Parlamentarier, d. h. auch der seit dem Frühjahr inhaftierten Kommunisten.

Neuer Marokkorkrieg?

Das offizielle Frankreich nennt es ein Manöver

Paris, 14. Juni

Die französischen Manöver in Marokko, die nach dem ersten amtlichen Kommuniqué nur friedlichen, demonstrativen Charakter haben sollten, haben sich, wie nunmehr selbst von offizieller Seite zugegeben werden muß, zu einem regelrechten Krieg mit den aufständischen Eingeborenen im Atlasgebiet entwickelt. Die französischen Truppen haben zunächst den Gebirgsstock von Werbe besetzt. Die Eingeborenen haben in der vergangenen Nacht eine, wie das Kommuniqué es schätzig nennt, „Gegendemonstration“ unternommen, sind aber von den französischen Truppen „kräftig geschlagen“ worden.

Brief aus der Fordburg Detroit

Etwas übers Auswandern / Amerika—Ford—Deutschland

Im „Vorwärts“ lesen wir den folgenden Brief eines deutschen Arbeiters, der sicher auch hier allgemeine Beachtung finden wird.

Etwas Runterbuntes zur Einleitung über die Einwanderungsfrage.

„Nun, was planen Sie drüben?“ „D, mir ist alles gleich. Nur raus aus dem Schlamm, ich habe alles versucht, alle Hände fielen ins Wasser. Das Wenige, was ich gehabt habe, alles futsch. Ich wäre froh, wenn ich als Geschirrwäscher oder Stiefelpuher starten kann, um erst mal wieder Boden zu gewinnen.“

„Und junger Freund, wir, was fangen wir in Amerika an?“ „Nah, ganz einfach, ich bin Monteur und Werkzeugmacher vom Beruf. Bin, das kann ich wohl ohne Ueberhebung sagen, ganz tüchtig. Klappi das eine nicht, so das andere. Mein Freund Karl Müller in Detroit, wissen Sie, ist vier Jahre im Lande, verdient 70—100 Dollar die Woche. Wir sind Freunde und Lehrkollegen. Er hat schon das dritte Auto, wissen Sie, eine kleine Buick-Maschine, schreibt er mir, 8-Zylinder, außerdem wohl zwanzigtausend Dollar auf der Bank, dann ein Stück Land, wo er sich im nächsten Jahre ein Haus bauen will. Alles einfach in Amerika. Geld wie Heu kann man machen, wenn man...“

„Ja wenn, das leidige Wenn, da haben wir's.“
Das sind die beiden Haupttypen vom Ford. Den Pessimisten, der anscheinend nichts Nützliches gelernt hat und alles an sich heranommen läßt, und den Lieben, frommen Optimisten, der Stärke, der ihnen schon zeigen will, was 'ne Partie ist. Nr. 1 wird es bestimmt dreißig gehen, zumindest die erste Zeit. Leute, denen alles Wurscht ist, hat Amerika in Hülle und Fülle und kann sie überhaupt nicht gebrauchen. Wenn man schon als Einwanderer mit Stiefelpuher anfangen will, vielleicht kein Wort englisch versteht, dann geht's einem selbst im ungünstigsten Falle in Deutschland kaum schlechter. Nr. 2 ist bestimmt mutiger. Aber ich wette, er bekommt erst mal eine recht kalte Dusche. Zumal auch er kein Wort englisch versteht. „Brauche ich gar nicht, lernt man alles so nebenbei, Hauptsache man versteht zu arbeiten. Alles andere kommt von selber.“

Erstens kommt in Amerika nichts von selbst und zweitens ist dort — außer den Wangen der Girls und einiger fader Limonaden — nichts rosig. In der Heimat, an Bord und vereinzelt auch hier hört man die Ansicht, der Amerikaner ist überhaupt kein tüchtiger Facharbeiter, ist von solchen vom Ausland abhängig. Persönlich habe ich diese Mädchen nie geglaubt. Denn ein Land wie Nordamerika würde ohne eigene Tüchtigkeit nie das geworden sein, was es heute ist. Die Einwanderer der letzten Generationen (die anderen zählen doch schon zu den Amerikanern) bilden doch immerhin nur einen bescheidenen Bruchteil des Ganzen.

Amerikanische und deutsche Facharbeiter

Als Henry Ford um die Jahrhundertwende seine beispiellose Laufbahn begann, als dieser beispiellose Wunderbetrieb zu dem, was er heute darstellt, emporstiege, damals waren die nordeuropäischen, und vorzugsweise die deutschen Ingenieure, Monteurs, Konstrukteure, Schmitt-, Stanz- und Werkzeugbauer die Standardträger des Henry Ford. Ohne diese Männer mit den gründlichen Fachkenntnissen und Erfahrungen hätte er's wohl kaum geschafft. Er hat oft auf sie hingewiesen und betont, was er ihnen verdankt. Als nach Kriegsende die Siegesbegeisterungswelle stieg, verfügte sich eine Soldatenabordnung zu ihm und forderte, alle „Boches“ aus seinem Betrieb zu entlassen.

Der Autokönig sah dem Sprecher scharf in die Augen und sagte nur: „Schön, so bin ich gezwungen, meine Betriebe sofort zu schließen.“ Damit war die Angelegenheit erledigt und der Wert der deutschen Hilfskraft vor aller Welt anerkannt. Damit ist aber nicht gesagt, daß Ford sowie Amerika heute immer noch hochnotwendig die neueingewanderten Deutschen brauchen muß.

Als Amerika in den Krieg ging und die Konjunktur ins Grenzlose stieg, war für die Lösung der Arbeiterfrage besonders bei Ford guter Rat teuer. Man entschloß sich, „Traberschools“ zu gründen. Der junge Nachwuchs wurde in Ca-

loppkurse gezwängt. Kurze praktische und theoretische Vorkurse halfen über die erste Zeit hinweg; dann saßen die Betriebe sie auf. Der Stamm war stark genug und mit straffer, fast kleinlich anmutender Arbeitsteilung kam die Sache in Schwung. Es stimmt, auch heute hat Amerika noch keine Lehrmeister, die imstande und willens sind, mehr oder weniger ehrlich für einen Nachwuchs zu sorgen. Aus dieser Tatsache heraus entsteht die Ansicht: es gebe keine tüchtigen amerikanischen Facharbeiter. Diese Ansicht ist blühender Unsinn!

Eins steht fest: der Durchschnittsamerikaner ist geistesgegenwärtiger und elastischer als der Durchschnittsdeutsche. Schon auf den ersten Blick kann man überall, auf der Straße, in den Betrieben und sonstwo diese Eigenschaften beobachten. Die Bauhandwerker auf dem Wollentragher sind förmliche Kletterartisten. Der Schaffner auf der Straßenbahn wechselt eine 5-Dollarnote in „Nullkommanichts“, ohne seine Augen zu gebrauchen. Schon die Kinder auf der Straße sind Boger und Baseballspieler en miniature. Diese Beispiele lassen sich hundertfach erweitern.

Und so kommt es: wozu der Deutsche vier Jahre und länger gebraucht, das zwingt der Amerikaner in einer weit kürzeren Zeit. Gewiß, diese Handwerker würden in vielen Fällen in Deutschland kaum bestehen können, da dort doch, und meinetwegen auch gottlos gründlicher gearbeitet wird. Aber für Amerika genügt es. Und nun kommt das Kuriose. Der tüchtige, erfahrene und gründliche Deutsche pläzt zu Beginn in den meisten Fällen gründlich auf. Er wird gezwungen, ganz hinten anzufangen. Mit Hilfe seiner Ausdauer und des Ehrgeizes lebt er sich allerdings rasch ein.

Ford von innen

Nun zu Ford. Vorweg will ich betonen, daß es mir am Herzen liegt, die Wahrheit so sachlich wie möglich zu schildern. Hoffentlich komme ich nicht in den Verdacht, für Henry Kellame zu machen, das besorgt er schon selbst.

Kommt man zum ersten Male nach Detroit, so erkundigt man sich logischerweise nach Ford und ist gespannt, auch den Betrieb kennenzulernen. Aber bald hört man, Ford, für kein Geld will ich in diesem Zucht haus arbeiten! Zufällig handelt es sich dabei aber immer um Leute, die den Betrieb nur von außen kennen. Ich war willens, dieses Zucht haus kennenzulernen und fing etwa vor einem Jahre dort an zu arbeiten.

Das erste was mir auffiel: Keine Platte, kein Gitter, und statt Mattscheiben blitzsauber geputzte Fensterscheiben. Alles offene Schaustellung, freie Bühnen, freies Theater. Dann las ich etwa, gold auf matschwarzem Grunde: „Besucher in der Zeit von — bis täglich angenehm.“ Zu solcher Toleranzen verstellte sich wohl selbst nicht der humane Zucht hausdirektor in Hamburg-Fußballklub. — Drinnen in der Employment-Office (Angestelltenbüro) werde ich von einem sehr freundlichen Herrn empfangen und dieser ist bald die prächtigsten Witze, so daß ich Tränen lachen mußte. Dann lief die Karte amerikanisch schnell ohne Unterbrechung ihren Weg. Name, Alter, Geburtsort, Auswanderungsland — wie lange im Lande usw. Dann marsch ins Hospital. Heil, blitzsauber — Weißkittelige. Untersuchung auf Nieren, Herz, Lunge, Blutdruck — nur nicht auf Gefinnung und „Referenzen“.

Inzwischen hat man schon Momentbilder vom Betrieb gesehen und zwar in doppeltem Sinne. Alles ist in der Tat blitzsauber. Man denke in einem Fabrikbetrieb: Wände und Decken mit feinstem Emaillelack getrichen. Man sieht so etwas von dem, was ein Besucher so täglich sich ansehen kann. Überall Maschinen im blendenden Zustand, Männer zumest in hellen Hemden, aufgekrempt und heller Schürze. Nirgends den Blick eines mürrischen Zucht hauslers, nirgends einen dreisten Arbeiter, und was besonders auffällt, nirgends eigenliches Hasten und Zagen. — Damit hat man vom Betrieb allerdings noch nicht viel gesehen.

Die große Umstellung für das neue Modell

Gerade um die Zeit, als ich anfing, entließ die Firma 40 000 Arbeiter und Angestellte. Die gesamte Welt horchte auf

„Der Zusammenbruch eines Phantastikerlebens“, „Henry Fords Glück und Ende“, so war zu lesen. Ehrliche und Unehrlische sagten sich teils Furchtbare, teils Schadenfrohes ins Ohr. Die „Lüge“ war schon lawle eine Unmöglichkeit geworden; kein Mensch liebte sie, kein Mensch konnte sie mehr sehen, diesen hohen Hoster auf vier spittirigen Rädern: „War alles vorausgesehen“ jagte alle Welt. Es war die Zeit, als Henry Ford umbaute.

Das Wertwürdige, was dem aufmerksamen Beobachter besonders in Detroit auffiel, war, daß von diesem Wehlt (das 16 millionste ging von diesem alten T-Modell noch gerade aus dem Betrieb) in kurzer Zeit kein Lebenshüter mehr zu haben war. Alle Ford-Räder waren wie reingeseigt! Also ein Beweis dafür, daß dieses „Angebot“ doch noch gar nicht so ausgepielt hatte. Aber eins steht fest, es war die höchste Zeit. Lange hätte sich Fords „Lüge“ nicht mehr behauptet. Die „General-Motor-Com.“, die stärkste und wohl einzige Konkurrenz brachte ihre „Chevrolet“ auf den Markt. Sie war äußerst geschmackvoll und dabei nicht viel teurer als die Fordcar.

Was nach dieser Zeit, etwa von Mai bis Dezember 1927, drinnen vor sich ging, wußten nur die Eingeweihten. Alles was an Werkzeugmachern (im weitesten Sinne) aufzutreiben war, wurde eingestellt. Sämtlich in drei Schichten wurde mit Vollampf gearbeitet, doch, wie betont, ohne Nervosität für den einzelnen. Und das ist das Eigenartige bei Ford, alles ohne unnütze Treiberei. Um den Werkzeugbau zu schildern, würde ein Artikel nicht ausreichen. Jedes einzelne Werkzeug, jede Schablone, jeder Schnitt muß auf das allergenaueste stimmen. Die winzigste Differenz wird nicht durchgelassen. Die Justierer lassen auch selbst die belangloseste Unterschiedlichkeit, die wirklich „nichts ausmacht“, nicht passieren. Schon hierin liegt ein Stück vom „Ford-Rästel“. Dann der Material-Stahl! Es könnte jemand auf den Gedanken kommen, daß bei diesem billigen Massenauto an Material und der Verarbeitung gespart wird. Man sehe sich daraufhin mal selbst die unbedeutenden Einzelteile an. Alles glatt und präzise!

Kurz vor Weihnachten kam das neue Modell (A) heraus. Da es wohl schon alle Welt kennt, erübrigt sich die Beschreibung.

Bei der gewaltigen Umstellung, seit Bestehen zum ersten mal stand die Firma vor einer Riesenaufgabe. Um es vorweg zu sagen, sie ist heute noch nicht beendet. In den ersten Wochen wurden täglich nur einige Hundert Autos hergestellt. Dann ging es langsam auf Tausend; heute ist die Zahl zweitausend pro Tag erreicht. Von dieser Produktion kann natürlich der Betrieb nicht leben. Sie genügt natürlich nicht, um die gewaltigen Kosten des Umbaus und laufend die Löhne von 85 000 Mann zu decken. Um in einem Jahre die schon heute bestellten Aufträge zu liefern, müßte Ford schon täglich 6000 Autos herstellen. Geplant ist schon für absehbare Zeit eine Tagesproduktion von 9000 Stück. Diese Zahlen, denke ich, bedeuten nicht Henry Fords „Glück und Ende“.

Was soll Deutschland tun?

In letzter Zeit scheint man sich in Deutschland viel mit der Frage zu beschäftigen, wie man Henry Ford folgen kann. Fachleute zerbrechen sich den Kopf, wo und wie hier der Hebel anzusetzen ist. Abgesehen davon, daß die Welt wahrscheinlich noch mal im Autorummel erstickt,

machte ich den deutschen Autofabrikanten folgenden Vorschlag:

Zahlen Sie Ihren Arbeitern und Angestellten, so wie Henry Ford es machte, einen Mindestlohn, und zugleich den höchsten Fabrikarbeiterlohn der Welt. Drängen Sie darauf, daß alle Unternehmer Ihnen annähernd folgen, und streben Sie dann dahin, ein Ford-Auto, oder, wollte ich sagen, ein deutsches Auto in Ford-Qualität ab Fabrik für 1400—2400 Mark zu verkaufen. Sorgen Sie ferner dafür, daß sämtliche Preise auf alle Dinge des täglichen Bedarfs so bleiben, wie sie heute stehen; üben Sie womöglich Ihren Einfluß auf den Staat und die Länder aus, daß Automobilstrafen so glatt und breit gebaut werden, wie Amerika sie hat. Der Liter Benzin ist, natürlich bei den obigen Löhnen, auf 20 Pfennig zu reduzieren; die Garagen dürfen nicht mehr als 16—20 Mark Miete pro Monat kosten, der Führerschein nicht mehr als 8 Mark, das Fahrzeugamt ganz wegfassen. So nebenbei wäre dann der Dames-Plan noch zu revidieren, und wir werden wohl bald nicht gerade den Himmel, dafür aber die Autahölle auch in Deutschland haben.
Detroit, im Mai 1928. Emil Reinte

Das Ohjenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

24. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Soso!“ Er hatte sein Erstaunen nicht verbergen können und suchte es nun anders zu begründen, indem er sofort fragte: „Erst seit einer Woche?“
„Ja, länger ist es nicht her. Da waren wir im Festungsgraben — an Zeit fehlte uns ja nicht — und überlegten wieder einmal, wie wir Geld verdienen könnten. Wir haben doch alle nichts, keine Stellung und nichts. Wir haben schon alles möglich probiert. Alles ging fehl. No, und da rückte Ostar plötzlich raus mit dem Plan.“

Des Protokollführers Bleistift flog über den Kanaleibogen. Der Schreiber hatte in tiefstem Tone gesprochen. Jetzt erst begann er zu grinsen: „Wenn Sie aber einen nach dem andern, wenn Sie gleich unser ganzes Quartett verhaften lassen, dann können wir höchstens im Untersuchungsgefängnis auftreten.“
Auch des Protokollführers Mund blieb offen. Der Herr Soso zwinkerte, als ob ihm ein längst Verstorbener erschienen wäre. Und der Schreiber erzählte in natürlichstem Tone Ostars Quartettidee.

„Aber Sie lassen ihn ja doch nicht raus, solange der Fall nicht ganz geklärt ist. Das kann ja schon werden.“
Der Herr Soso erhob sich. „Na, wir zwei werden uns schon verständigen. Wir sind ja halbe Kollegen.“ Er sah in eine blaue Wampe und tat, als lese er. „Also, zu Ihnen hat Herr Benommen gesagt: „Den Halsabschneider bring ich noch um.“ Wann war denn das?“

„Nicht fängst du nicht. Davon weiß ich nichts. Und wenn er wirklich einmal so etwas gesagt haben sollte, No, dann war das nur so geredet. So was ist doch nicht ernst gemeint. Das wäre ja auch eher ein Beweis dafür, daß er ihn nicht umgebracht hat. Denn wenn einer...“
„Sie sind ja ein richtiger Schlaupfaff... Also, was wissen Sie denn nun von der Sache?“
„Keinen Schimmer habe ich.“

„Und wo waren Sie selbst zwischen halb und dreiviertel acht?“
„Spazieren.“
„Wo?“
„Am Main.“
„Mit wem?“

„Allein.“
„Können Sie das beweisen?“
„Es war schon dunkel. Ob mich jemand gesehen hat, weiß ich nicht.“

„Schlimm!... Herr Molitor wurde doch nun einmal in seinem Blute tot vor dem Kassenschrank gefunden, und Tatsache ist, daß Ihr Freund, der einen menschlich ja vielleicht verständlichen, Haß auf den Toten hatte, von dort direkt zu Ihnen gegangen ist. Sie verstehen ja genug von unserem Beruf und werden begreifen, daß ich Sie unter diesen Umständen einstellweilen hierbehalten muß. Das nehmen Sie mir doch nicht übel... Ich habe Ihnen ja Ihren Scherz auch nicht übel genommen... Allerhöchstens fünf Minuten später war er bei Ihnen. Da müßten Sie doch irgend etwas, so eine Aufregung und so, an ihm bemerkt haben.“

Er wußte's doch nicht getan haben? dachte der Schreiber. Er erinnerte sich an Ostars Niemöglichkeit, an sein verstörtes Aussehen und sagte zündend: „Er war so wie immer.“

Was Sie sagen! Das ist doch so recht merkwürdig, so kaum zu glauben... Sie kommen Sie mal rein,“ sagte er zu den Beamten, „und sein Sie recht nett, so besonders nett zu Herrn Wiedersehen. Wir zwei kennen einander nämlich schon lange. Wir sind ja beinahe Freunde.“

Schnus du nur, du Schweinehund, dachte der Schreiber und nahm die dargebotene Hand des Herrn Soso. Dann wurde er gefesselt.

„Nur recht vorsichtig! Nicht wöh tun!... So.“
Des Schreibers Gesicht lief schon wieder rot an. Noch unter der Tür überkam ihn der hysterische Lachanfall. „Sagt er das auch zum Scharfrichter?“

Die Beamten grinsten, und der Herr Soso, der die Worte noch gehört hatte, lächelte vergnügt.

Er hatte die vier Angestellten der Weinhandlung, deren Bureau sich im ersten Stock befand, schon vernommen, auch Ostars Frau und Herrn Firnekas, der nur zehnmal kaum gerickt und den Kopf geschüttelt hatte, den Schweizer Büchsenmacher schon mehrmals, und war nicht weitergekommen.

Die Sachverständigen hatten festgestellt, daß Herrn Molitors Tod durch einen einzigen Schlag mit einem nicht edigen Gegenstand auf die linke Schläfe verursacht worden war. Ob und wieviel Geld fehlte, war aus den sehr unübersichtlichen und ganz unkaufmännisch geführten Büchern noch nicht zu ermitteln gewesen.

Theobald Kletterer hatte sich unaufgefordert gemeldet. Er habe eine wichtige Aussage zu machen.

„Mein Name ist Theobald Kletterer,“ rief er bei der Tür

und trat auf: durchquerie ohne jegliches Lampenfieber das große Zimmer, schnell und sicher, offenen Blickes.

Der Herr Soso sah sich den etwas zu kleinen kaffeebraunen Mann an, der blütenweiße Wäsche und eine etwas zu große Raualfächertrug, den Schlapphut fest in der Hand. „Sehen Sie sich.“

Darauf war er nicht vorbereitet gewesen. Er blieb stehen. „Ich hab den Schlüssel nicht zu diesem Rästel. Mich trieb mein Herz, die Stimme zu erheben für meinen Freund. Der Schritt ist mir nicht leicht geworden. Jedoch ich mußte mich zu ihm bekennen. Er hat es nicht getan.“

„Sie haben eine Gärtnerei, nicht?“
„Muß schön sein, wenn mans versteht.“

„Seit meinem vierten Lebensjahre kenn ich ihn. Auch er ist immer seinem Ideale treu geblieben. Der Mann ist ein Charakter. Ich bürg für ihn. Ich stelle die Auktion. Denn er trägt die Fesseln nicht.“

„Herr... Vielleicht können Sie mir raten, was ich tun soll, Soso Kletterer. Ich habe da nämlich ein Beet Teitower Rübchen in meinem Garten angelegt. Aber es ist noch rein gar nichts zu sehen.“

„It ja noch zu früh, Herr Richter! Viel zu früh! Teitower Rübchen brauchen Zeit und Sonne. Aber heuer werden sie ganz besonders gart... Es darf nicht sein, daß solch ein Mann...“
„Das freut mich. Sie glauben also, daß ich doch noch zu meinen Rübchen kommen werde!“

Er federete hoch und begleitete Theobald Kletterer zur Tür. Die Zwei waren gleich groß. „Hoffentlich liegt's nicht daran, daß ich die Pflänzchen zu tief gesetzt habe“, vernahm der Protokollführer noch.

„So, jetzt haben wir so ziemlich das ganze Quartett kennen gelernt. Angenehme Leute! Wirklich nette Leute! Jeder so in seiner Art“, sagte er zum Protokollführer und griff sinnend nach Ostars Hundepfote. Auch durch die chemische Untersuchung der Pfeife war nichts Verdächtigtes ermittelt worden.

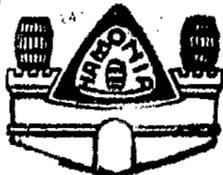
„Bringen Sie mir noch einmal Herrn Wiedersehen und zehn Minuten später — genau zehn Minuten später! — Herrn Benommen!“

Der Schreiber hatte sich auf die Pfeife gelegt, Gesicht zur Wand, und das gedacht, was er immer dachte, wenn allzuviel auf einmal über ihn kam. Diese Aufforderung, die sich auf die ganze Welt bezog, war seit längerer Zeit sein wirksamstes Schlafmittel, und er erwachte dann immer so weit getäuscht, daß ihm schon das Bewußtsein, seine zwei Beine noch zu haben, genügte, wieder alles etwas hoffnungsvoller zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

Ein Versuch

überzeugt Sie
daß unsere



gesetzl. gesch. 2087

Margarine - Spezialmarken

von ganz besonderem Wohlgeschmack und
Ofto sind.

„Die Qualität macht's“ ges. gesch. Marg. 1/2	1.20
„Allert. Taf.-Butt.-Ers.“	1.10
„C. E. Feinkost“	1.—
„Valvera“	0.90
„Flammant Elgolb“	0.85
„Frischmilch“	0.80
„Feine Tafel“	0.70
„Landbutter-Ersatz“	1-1/2-Paket 0.70
„Prima Pflanzen“	0.65
„Gute Haushalt“	0.58

Allerfeinste schleswig-holsteinische
Meierei-Tafel-Butter
Pfund RM. 1.95

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

Butter-Handlung Hammonia

Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft
Norddeutschlands

Verkaufsstellen: Lübeck { Huxstraße 73
Beckergr. 29
Wahmstr. 14

Damit jeder einmal
feinen Bedarf decken kann,
stellen wir ab heute

eine größere Partie Emaillewaren,
die teilweise leicht beschädigt und ausgebessert ist,
in unserem Lagerverkauf zu
denkbar niedrigsten Preisen

Bekanntlich

sind diese Partien im Kleinverkauf immer schnell
vergriffen

darum Eile

und schnelles Kommen geboten, damit auch
Sie diesmal die nicht so schnell wiederkehrende
Vergünstigung und den

großen Vorteil

ausnützen können. Auch bieten wir weiter unsere

bekannt große Auswahl
von Zink- u. Emaillewaren
für Haus und Küche

im Speicher-Lagerverkauf
an, die erst kürzlich durch größere Zufuhren
ergänzt wurden.

Kein Baden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Beckergrube 11 (Gegenüb. d. Stadttheater)

Zur Wiederaufnahme des Max-Koelz-Prozesses



Seine Zuchthausbriefe
und sein Leben

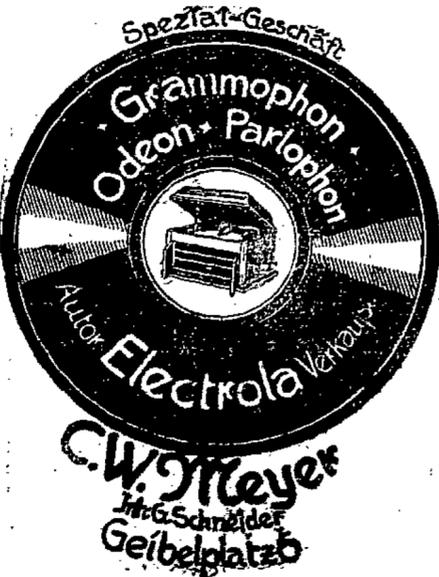
Herausgegeben von Egon Erwin Kisch

Reichsmark 2.50

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Arbeiter - Sängerfest Hannover

Radio - Uebertragung
Sonnabend, Sonntag,
Montag: Faust -
Missa solemnis
Judas Makkabäus
im Arbeiterfunk / 25

Buchhandlung

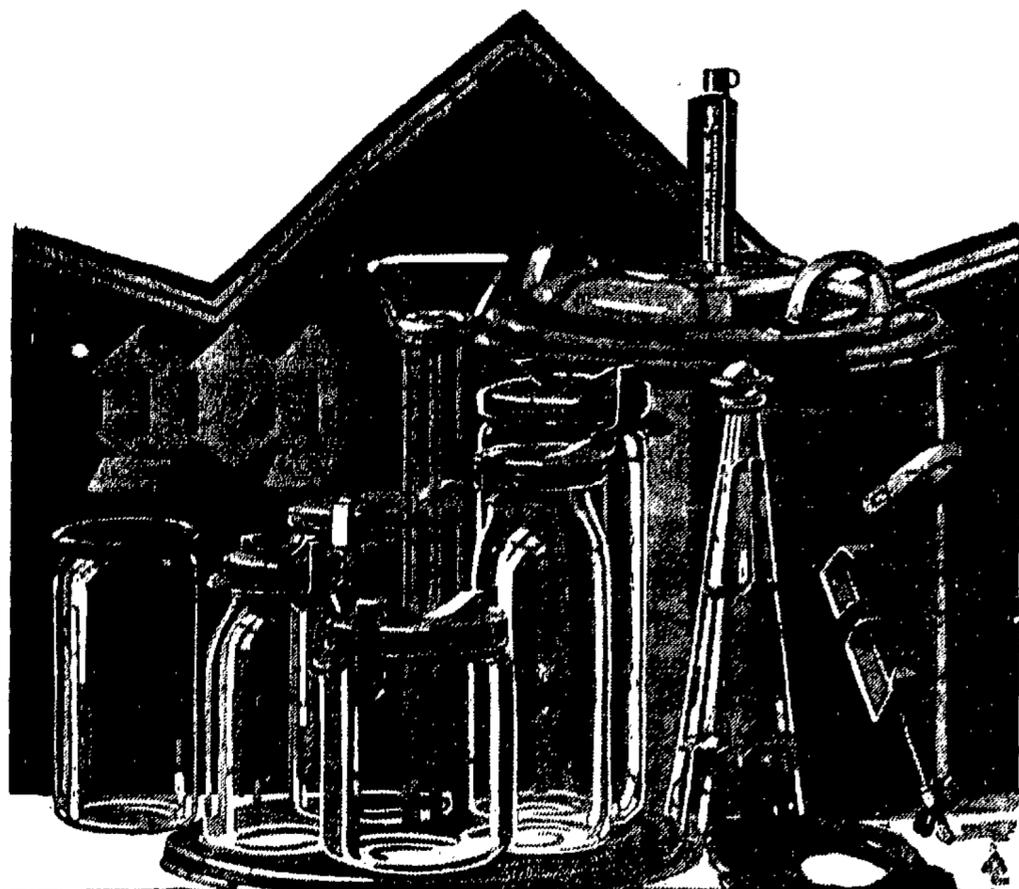
Lübecker Volksbote

Ba. Schweinefleisch a. Braten, fr. Karbonade
Ba. Mastfalsfleisch zum Braten 1.20

Frisches Gehacktes 0.80 | Frisches Eisbein 0.70
Frische Herzen 0.50 | Ger. Badenspeck 1.00
Fr. Schweinefleisch 0.25 | Prima Speisefett 0.40

Prima frisches Apfelschmalz 1.00

Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16, Telefon 21875



Zur Einkochzeit

Einkochgläser

massiv Rand, mundgeblasen, abgeschliffen, einschließl. Gummiring

eng	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
	50	55	60	65	70
weit	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
	55	60	65	70	75

Bindehafen 1/2 3/4 1 1 1/2 2 2 1/2 3 4 5 Liter
mundgeblasen 16 20 25 30 35 45 50 55 65

Geleegläser 3/16 1/4 3/8 1/2 Liter
15 18 22 25

- Gummiringe, Ia mit Ansatz 6 und 5
- Einkochapparate, verzinkt, komplett mit Thermometer 5.90
- Einmach-Antimycel-Pergamentpapier Rolle mit 1 Bogen 6
- Natron GEG 50-Gramm-Paket 10
- Salizylpulver GEG Paket 6
- Gelatine, rot Pfund 4.-
- Gelatine, weiß Pfund 3.-
- Gelatine in Paketen, rot und weiß 6 Blatt 15
- Plattenraffinade, Tangermünde 2-Pfund-Platte 80
- Brodenzucker, Sietliner Pfund 38

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht



Damen- und Herren-Frisier-Salon

Wilhelm Benhin

Marienstr. 44a Fernruf 22 681

Meine Spezialität:

Der elegante Babenkopf - Haarschnitt
Dauerwellen - Wasserwellen

Fürst oder Clown

Roman für den gleichnamigen Film
Von Dekobra

250 Seiten nur 1.- Mt.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Frisches kerniertes Rindfleisch 0.80

Fr. Hack 0.70, Gulash 1.10, Nollfleisch 1.20,

Beeffleat 1.30, Kamelott 0.80, Bratwurst 1.00,

Ba. Schweinefleisch, Kalbfleisch 0.90,

Ba. Landrauchschinken in Stücken 1.40,

hiefiger fetter und magerer Speck 1.20,

Schinkenpeck 1.40, Landleberwurst 1.20,

Gefochte, Leberw., Preßkopf, Blutw. 0.80,

Landmettwurst 1.60, Rohwurst 0.80

O. Stöver, Wahmstraße 22, Telefon 23 737

Gute Schuhreparaturen

Karl Obst, Wufelstraße 14

Am Brink 11 b

Kartoffeln

allerfeinste Ware
vom Sandboden,
aus einreiffenden
Waggons

la gelbe Andultra

Ztr. 6.80 frei Haus

Johann

Wiegert

Balauerstr. 26/28

Wegdienstraße 70

Lager: Kanalstraße 102/104

Fernsprecher 23 277



Heute in Markthalle 2

und Hundstraße 62

prima Gulash 50

„Had“ 40

get. Mettwurst 60

Robert Dose

Rohschlächterer m. elektr. Betrieb, Eip. Kühlenlage

Möbel Sonder-Angebot

1 Blfett (Eiche) nur 210

Schlafzim. m. Glas

u. Marmor tekt. 425

Speckzim. 550

Küche, altzeit. lackiert 185

Beistellen, Matragen,

Chaiselongue, Auszieht,

lowie samtl. Einzelmöbel

zu billigsten Preisen

Otto Schlicht

Fadenburger Allee 34

Polen - Matragen Auflage-Matragen

werden in jed. Größe

zu den billigsten

Preisen angefertigt

Gebrüder Heffl

Welt. Spez. - Gesch.

Untertrape 111/112

b. d. Hollenstr.

24 283.

la. Speisekartoffeln

von 5 Mt. an pro Ztr.

empfiehlt

Hans W. Duve

Mühlenstraße 51

Fernruf 24 283.

Ein Flug

für nur 85 Pfg.

in dem Buche

Das Flugzeug

von Arthur Fürst

— 140 Seiten —

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Die Sache mit Gustav

„Gehen Sie bitte weiter, Herrschaften! Hk, Hk, wenn ich bitten darf! Das ist doch eine Verkehrsstraße, Herr!“

Meint der Schupobeamte und drängt zwei Bürger, die sich mitten auf der belebten Straße unterhalten, dem Gehsteig zu.

„Aber, erlauben Sie mal, Sie! Haben Sie mich anzurühren? Wer sind Sie, wie? Zahlen wir darum unsere Steuern??! Das war ja gelacht!“

„Quatschen Sie nicht mitten auf der Straße, versteh'n Sie? — Und sich dann noch mausig machen! Netze Manieren! — Sie wollen sich wohl einer Beamtenbeleidigung schuldig machen? Oder des Widerstandes gegen die Staatsgewalt?“

Sagt der Schupo und geht mit drohenden Schritten weiter. Die beiden sehen ihm eine Zeitlang sinnend nach.

Dann zuckt der eine die Achseln.

„Was soll man da machen? Wollen Sie mit dem Krach anfangen? Ich hab' eine Familie zu Haus, müssen Sie wissen!“

„Ja,“ meint der andere, „das wäre früher einem honesten Bürger nicht passiert!“

„Sie behandeln einen wie einen Droschkentrittscher oder einen Arbeiter.“

Ich bin kein Monarchist, wirklich nicht.

Die Unterschiede — — —

„Zawohl,“ sagt der andere, „die Unterschiede. Die wollen Sie mit Gewalt aufheben. Wenn das nur gut geht!“ — — —

„Wenn das nur gut geht,“ echot es — — —

„Wiewohl es auch da unten Leute gibt, die etwas Höheres in sich haben. — — —“

Dies nach einer kleinen Bestimmungspause. „Ich bin nämlich liberal.“

Das muß man sein in solchen Dingen.“

„Gewiß, gewiß. Das ist ganz in der Ordnung. Unternehmungslustig sind sie manchmal, wirklich anerkennenswert.“

Der „eiserne Gustav“ — — —

„Wollen Sie jetzt weitergehen, was?“

Donnerwetter nochmal!“

„Glauben Sie, daß ich ein Affe bin??!“

„Das ist Widerstand, meine Herren! — — —“

Das grenzt an Aufruhr, wenn ich so sagen darf! Wollen Sie oder wollen Sie nicht?!“

„Wir wollen!“ sagten die beiden fast gleichzeitig und gingen hastig weiter. Worauf sie wieder sinnend stehen blieben.

„Der hat sich gesund gemacht,“ sagte nun der eine nachdenklich.

„Wie bitte?“

„Nun, ich meine nur so. Man kann es ihm ja nicht übel nehmen. Aber ein Bombengeschäft muß das gewesen sein!“

„Ach so!“ der andere versteht jetzt.

„Wie das den alten Mann ehren muß. Beim Botschafter hat er zu Mittag gegessen. Und sein Bild ist in die Zeitungen gekommen. Von der deutschen Kolonie wurde er empfangen! Adlige Herren sind sogar dabei, müssen Sie wissen! Haben sich nicht geschämt, einen Droschkentrittscher — — — sozusagen . . . ihm die Hand gedrückt . . . Gleichsam als Gleichberechtigtem . . . Na, wissen Sie — — —!“

„Ja,“ ruft der zweite lebhaft. „Sehen Sie, das ehrt die Herren! Liberal, wissen Sie . . .! Ganz liberal. Netze Ver-

beugung vor dem alten Mann, wirklich. Und schadet ja nichts. Nachher ist man ja wieder unter sich!“

„Aber“, und die Stimme des ersten wird sehr bedenklich, „da ist die Judenfrage. Sehn Sie, wer hat das wieder gemanagt?“

„Die Sache mit Gustav?“ krächzt der zweite, „natürlich, 'ne jüdische Fimale!“

„Sie sind zu rührig“, murmelte der erste. Seine Stimme klingt ernstlich bekümmert.

„So, nun geben Sie mal Ihre Personalien her! 10 Mark kostet der Spaß, daß Sie es nun wissen! — — —“ K. K.—Bl.

Der Hilfsschulverband Lübeck—Gutlin

hielt am Sonnabend dank einer freundlichen Einladung des Oberarztes Dr. Enge seine Hauptversammlung in der Heilanstalt Strednity ab. In dem großen Vortragsaal wurden die in reicher Zahl erschienenen Mitglieder und Gäste, darunter Schularzt Stolle-Gutlin, hiesige Ärzte, Beamte der Berufsberatungsstellen sowie des Jugend- und Wohlfahrtsamtes von dem Vorsitzenden, Rektor Wosj, aufs herzlichste begrüßt und auf die Bedeutung von Psychikatrie und Heilpädagogik für alle geistig Geschädigten und Kranken hingewiesen. Darauf hielt Oberarzt Dr. Enge den Hauptvortrag über das Thema: „Die ursächliche Bedeutung von Geburtschädigungen für geistige und körperliche Defektzustände.“

Die neueren Forschungen auf diesem Gebiete haben ergeben, daß im Geburtsakte sehr häufig schwere Schädigungen des kindlichen Gehirns eintreten durch kleine Anomalien und Zerrungen, die nicht nur Krämpfe und Schwachsinn zur Folge haben, sondern auch Krämpfe und Schwachsinn zur Folge haben. Besonders ist dies der Fall bei Frühgeburten, weil hier Nervensystem und Blutgefäße noch wenig widerstandsfähig sind. Gleichzeitlich ist aber die medizinische Wissenschaft bemüht gewesen, unter Zuhilfenahme von Tierversuchen Maßnahmen und Mittel festzustellen, um Schädigungen zu vermeiden. Vor allem sind früher übliche Gewaltmaßnahmen bei Mutter und Kind beseitigt zu lassen. Naturgemäße, vorkriegende Behandlungen, die durch Frauen- und Müttervereinigungen zu sichern und zu verbreiten sind, müssen zur Anwendung kommen, damit Frühgeburten und Stüblingschädigungen vermieden werden und ein gesundes Geschlecht heranwächst.

In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß unter den Schwachsinnigen in den Anstalten ein besonders hoher Prozentsatz von erstgeborenen Kindern vorhanden ist.

Darauf sprach Hilfsschullehrer Hase Lübeck über „die Er-

perliche Erziehung schwachbehindeter Kinder“ und führte aus, daß die schwachbehindeten Kinder infolge Erbanlage, Geburtschädigungen oder früherer Defekte auch körperlich hinter den normalen zurückbleiben, was sich bei den Schulanfängern vor allem in Schwächezuständen, äußerer Schwäche und Ungehaltigkeit zeigt. Da die Schwachbegabten aber nach der Schulentlassung ausschließlich auf körperliche Arbeit angewiesen sind, müssen Staat und Schule in gleicher Weise bemüht sein, Besserung zu erstreben durch gesunde Wohnungsverhältnisse, gute Schulräume und Turnhallen, durch Fürsorge für geregelte Hautpflege, zweckmäßige Ernährung und Erholung, vor allem aber durch eine systematische Bewegungstherapie, die besonders in den Solet- und Turnstunden, aber auch im übrigen Unterricht stete Pflege finden muß.

An die Vorträge schloß sich die Besichtigung der Anstalt, der ein kurzer Vortrag Dr. Enge über alle und neue Anstalten und Behandlungsweisen voranging. Die Anstalt machte durch ihre großzügige Anlage und ihre zweckmäßigen Einrichtungen auf alle Teilnehmer einen vorzüglichen Eindruck, und man gelangte zu der Überzeugung, daß hier als moderne und wichtigste Heilfaktoren Ruhe und Behaglichkeit, Freundlichkeit und liebevolle Behandlung zur Geltung kommen. — Nach herzlichem Dankes für die wertvollen Anregungen und die gastliche Aufnahme fand gegen Abend die Versammlung ihr Ende.

Deutsches Arbeiterjängerkfest

Uebersetzung im Rundfunk

Anlässlich des ersten deutschen Arbeiterjängerkfestes in Hannover werden von der Norddeutschen Sende-Gruppe am Sonntag, dem 17. Juni und am Montag, dem 18. Juni, aus der Stadthalle Hannover die dort stattfindenden geistlichen Konzerte „Missa solennis“ von L. v. Beethoven und „Judas Maccabäus“ von Händel übertragen. Beethovens „Missa solennis“ dirigiert Professor Arnold Schattschneider, Mannheim. Mitwirkende in dieser Ausführung sind: Die Volks-Singakademie; Lotte Leonard (Sopran) Berlin; Luise Debono (Alt) Straßburg; Antoni Rohmann (Tenor), Frankfurt a. M.; Prof. Albert Fischer (Bass) Berlin; Prof. Dr. Hermann Dettmer (Orgel) Hannover und das Berliner Philharmonische Orchester. — Das am Dienstag zur Aufführung gelangende Oratorium von Händel „Judas Maccabäus“ steht unter der Leitung von Stephan Herter, Düsseldorf, und wird von der Chorgruppe Volkschöre Bergisch Land (Rheinproving), Klia Ginster (Sopran) Frankfurt a. M.; Paula Lindberg (Alt) Berlin; Erik Jochel (Tenor) vom Stadttheater in Leipzig; Johannes Willig (Bass) Frankfurt a. M.; Gertrud Matkus (Klavier) Berlin; Prof. Hermann Dettmer (Orgel) Hannover und dem Berliner Sinfonie-Orchester aufgeführt.

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, den 19. Juni, 19^{1/2} (7^{1/2}) Uhr im Gewerkschaftshaus



Mitglieder-versammlung

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorstandes
 2. Die Lübecker Besoldungsordnung
Redner: Gen. Dr. Solmitz
 3. Aussprache
- Zahlreichen Besuch erwartet

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Der Vorstand

Und das nennt man Sommer! Nur wenige Tage noch, und die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht, der längste Tag ist da. Dann geht es wieder bergab. Aber vom Sommer haben wir bis jetzt herzlich wenig gespürt und die Sonne ließ uns grenzenlos im Stich. Jeden Tag und am Tage wiederholt ändert sich das Wetter, vergebens wartet man auf etwas Bestimmtes. In der verflochtenen Nacht tobt gar ein Sturm wie im tollsten Herbst. Er kam aus West und Südwest und fauchte als wilder Geselle über Meer und Land. Da und dort hat er auch einigen Schaden angerichtet. Hoffentlich ist es bald aus mit diesem Toben. Die geplagten Erdbewohner möchten sich noch einliger etwas freundlicherer Sommerwochen erfreuen.

Ein fünfjähriges Kind totesfahren. Im Donnerstag nachmittag ereignete sich in der Vorwerker Straße ein bedauerliches Unglück, dem ein fünfjähriges Mädchen zum Opfer fiel. An einer durch die plötzlichen Regengüsse entstandenen Wasserpfütze spielte eine Anzahl Kinder, als das mit Kots beladene Lastauto von

Sinema

Neulich spülte mich die Menge von den Boulevards in eine Cinema, geb. Kintopp — und da gab es einen Tierfilm, der Abend war also nicht verloren. Aber so, wie man sich den großen Chaplin oft mit vielen kleinen dummen Filmen erkaufen muß, so ließ auch hier vorher ein „Programm“, eine Grotteske, und noch dazu eine von Franzosen hergestellte. Es war das Ende von weg, der Schrecken, der Schrecken.

Ein Auto fuhr zitternd vor, ihm entstieg ein Mann, eine dicke Dame, vier Kinder, drei Hunde; Kind bindet Hund an, Hund läuft, mit herausgehängter Zunge, und schleift eine Tonne hinter sich her; die dicke Dame tritt in ihren Salon — welcher Trit! Welcher Salon! — und entdeckt eine Kake in der Suppenterrine — nun läuft der Film zu schnell, so schnell, daß man nicht folgen kann und überhaupt nichts mehr versteht, keinen Zusammenhang, keine Folge, keine Pointe, alles wirbelt und wirrt durcheinander, die Kake bellt, der Hund buckelt, das Kind schreit, einer fährt auf einem Brett im Staub Schlitten, der Hund zieht, die Erwachsenen schlagen alle Arme über dem Kopf zusammen, die Kinder sind mit Fuß beschmiert, immer mehr Tiere kommen . . . man wählte sich in einem Irrenhaus.

Nach vier Minuten sah ich nicht mehr zu, ich konnte nicht mehr zusehen, es tat weh in den Augen, und der Kopf schmerzte vor joviell Unfinn. Da blinnte ich ins Publikum.

Hier sahen also etwa achthundert ernstbarte Menschen, die am Tage einen richtigen Beruf hatten: Buchhalter und Immobilienkaufleute und Warenhausangestellte und Werkmeister und Schneiderinnen und Unprobierrädchen (wie unfeierlich im fremden Lande alles wird, wenn man es beim richtigen Namen nennt — „Madinettes“ klingt, Probierrädchen schon weniger . . .) und Arbeiter und staubige Beamte — und dann ihre Frauen, die um Sous in der Markthalle feilschen und die Wirtschaft führen und Krieg mit der Concierge . . . da sahen sie. Da es keine Freibillette gibt, so war anzunehmen, daß auch alle pro Mann und Nase bezahlt hatten. Da sahen sie und sahen sich diesen grenzenlosen Anflug mit an. Sieh — jetzt ließ wieder die große Kake mit der kleinen über die Leinwand, sie huschten auf einen Zaun, zwei Hunde hinterher, zwei kleine Jungen auf Kollschuhen hinterher, die dicke Dame hinterher — ein Königreich für eine Erklärung! Was also tat die achthundert —? Sie sahen ernsthaft zu. Sie schauten auf die Leinwand wie die Schüler auf die Tafel des Lehrers, diesen Film „hatten sie auf“, er war jetzt „dram“ — und sie blickten mit glanzlosem Auge auf das Pensum der Stunde. Das Pensum war sorgfältig vorbereitet worden: in kleinen Bureaumimmern der Filmbranche war viel telefoniert, geschrie-

ben, noch mehr geschwätzt worden, windige Regisseure hatten sich vorgestellt und waren wieder herausgeschmissen worden, irgend- einer von ihnen wurde engagiert, die, wenn man so sagen darf, Darsteller hatte er rasch zusammengesucht, die Tiere waren in kleinen Käfigen und Kästen auf den Aufnahmeplatz gebracht worden, dann waren sie mit den Kindern, den Käfigen, den dicken Damen und den Ragen und Hunden und Affen auf eine Chaussee gefahren, und der Regisseur hatte mit den Armen geschwenkt und mit der Peise gepiffen, und los war's gegangen, daß es nur so stäubte . . .! Hier sahen die Achthundert, in artige Zuschauer verwandelt.

Das Klavier klimperte, die Geige im Orchester wurde von jemand, der dazu verpflichtet war, jämmerlich getragt, worauf sie weinte — und die Achthundert sahen zu, durch einen Schiefer von Tränen der Langeweile. Es war fast ganz still, manchmal kam jemand, dann klapperten Sitze, eine Frau hustete trocken . . . dann erfüllte wieder jenes mystische Geräusch, das auch die stillste Menge macht, den Raum. Sie sahen zu, denn sie hatten bezahlt.

Und ich dachte, was wohl geschehen würde, wenn ihnen jemand den Inhalt dieses sinnlosen Films erzählen wollte — sie würden ihn beiseite stoßen und ihres Weges gehen. Oder wenn jemand ihnen den Film anbrächte und ihn — für eine winzige Summe — verlaufen wollte; sie wendeten sich ab. Oder wenn jemand ihnen zumute, diesen Koll zu lesen (soweit er sich aufschreiben ließe — unvorstellbar blieb freilich der Gedanke, daß zu diesem Lohwobahn jemals ein Manuskript vorhanden war) — warum in aller Welt sahen diese Leute artig hin, sahen auf ihren Sitzen und ließen sich helle schwarz-weiß-graue Gewirbel an sich vorübergleiten, ohne zu mucken?

Weil gar nichts da war als Bewegung, und hier und da, an seltenen Stellen, eine winzige Spekulation auf den Zuckergehalt in der Masse; kleines Kind wackelt allein auf der Chaussee — und Spekulation auf die dem Menschen innewohnende Schadenfreude: Mann bekommt Rußtopf auf Gesicht . . . sie sahen artig hin, weil der Film vorüberappelte, ohne etwas mitzuteilen. Stände da oben zum Beispiel einer, der nicht in den Ritz marschieren wollte, weil ihm sein Leben wichtiger erschien als das, mit Verlaub zu sagen, Vaterland; stände da einer, der sich gegen den Terror von Staat, Kirche, Familie oder Industrie aufbäumte . . .! Ah, der ganze Saal wäre in Bewegung; Pfiffe und Klatschen und „Ja darba!“ und Hoch! und Nieder! und was man so singt . . . Hier war gar nichts; auf keine Tränenbrille wurde gedrückt, kein Keilermann und kein Kind humpelte vorüber, das krankenlose Mitleid erbarmungsloser Kleinbürger ohne Verpflichtung anjammernd; kein Filmkäufer peitschte unschuldige Mädchen, daß die Fäden nur so flogen, hier und da ein Stückchen Fleisch fast versehentlich freilegend (schon weg!) — keine Mutter sank an der Lagerstatt ihres sterbenden vierundfünfzig-

jährigen Kindes unter brummender Orgelbegleitung sankt in sich zusammen . . . hier war nur Gezappel und Bewegung, und immer wieder, wieder gemesselter Schaulack, laubendes Tier, dressiertes Kind und falsch erstauter Erwachsener. Die Achthundert sahen und schauten zu.

Zwölf Minuten dauerte der Film — zwölf Minuten sind sehr lang, wenn sie lang sind. Aber sie genügte, darzutun, was man mit dem Menschen so alles machen kann, wenn man es nur richtig anfangt. Er läßt sich einen sinnlosen Film vorführen, mußt nicht und zuckt nicht, sieht artig hin und bezahlt noch dafür. — „Reine“, pflegte meine alte Zeitungsfrau am Dönhoffplatz zu sagen, „reine wie ins Leben.“

Lilian Gish . . .

STK. Was ist Sappho, was Kleopatra gegen Lilian Gish? Sogar die Königin Luise und Fräulein Wignon verblissen gegen die Gish. Das ist kein Star, bewahre, Stars gibt es wie Brombeeren, die Lilian Gish aber ist — na, jagen wir ein Phänomen. Sieht man sie, so muß man vor Rührung weinen. In Amerika weinen täglich 60 Millionen Menschen im Kino. „Das bloße Dasein der Lilian Gish auf der Leinwand im Kino,“ schreibt ein Berliner Filmblatt, „macht die Herzen pochen und die Wangen glühen.“ Sonst ist der Herr Familienvater und normal gewidelt.

Großes Gedränge am Kurfürstendam. Vor dem Gloria-palast staut sich die Menge. Man erwartet sie selber. Der Gloria-Palast „ist gerade das rechte Hoftheater für diese Königin der Lichtspielkunst, meldet ein Bericht, „und das Bewußtsein, daß es dieses Phänomen wirklich gibt, daß es lebt und atmet unter uns, durchstört das ganze Haus . . . also es steht dort wirklich „durchstört“ und ich habe mich nicht getraut, das als Wirkfehler für durchstört zu lesen. Denn erstens kann man nie drinnen, wie das bei einer Königin ist. Sodann ist mir unklar, wieso das Bewußtsein ein Haus durchströmen kann. Also bleibt's dabei, es durchstört, was vielleicht eine sinnige Abkürzung vom erwähnten Familienvater erfunden, für „durchstört“ ist.

Lilian Gish ist Amerika. Wenigstens ein Teil davon, der ungemein merkwürdig ist, der sentimentale Teil nämlich. Ihre Künstlerschaft steht nicht in Zweifel, aber der ungeheure Kult der Lieblichkeit und Seelhaftigkeit wirkt eben in einer Zeit, die im rasenden Tempo arbeitet und die offenbar ungeheuer egoistische Menschen produziert — ich sage, da wirkt ein solcher Gish-Kult unwahr, verloren, falsch. Die Gish ist ja daran nicht schuld — aber ich bin auch nicht daran schuld, daß ich solche Gedanken denke, während ich mich auf die Leinwand stelle, um ihr Näschchen zu sehen . . .

Neues aus aller Welt

Lufftragödien

Absturz eines Verkehrsflugzeuges

Donnerstag vormittag ist über Niederrad, dicht südlich Frankfurt, das Flugzeug „C. 5. 98“ der Ud. Luftfliegerei, ein Verkehrsflugzeug von Typ Junkers J. 13, abgestürzt, das sich auf den Flug von Frankfurt nach Stuttgart befand. Der Apparat stürzte in die Straßen von Niederrad, prallte auf den Boden und überschlug sich vollständig. Der Pilot und die drei Insassen sind schwer verletzt. Von dem niederstürzenden Flugzeug sind außerdem fünf junge Bälle, die an der Unfallstelle arbeiteten, mehr oder minder schwer getroffen worden. Der Führer des Flugzeuges, der Schweizer Pilot Chardon, wollte wegen des herrschenden Sturmes eine Notlandung vornehmen und dabei ereignete sich das Unglück. Die näheren Ursachen sind zur Stunde noch nicht bekannt. Die verunglückten Insassen sind ein Ehepaar Rabe aus Goslar und ein Herr Richter, dessen Wohnort noch unbekannt ist.

In Nancy waren am Mittwochabend 21 französische Bombenflugzeuge zu einem Geschwaderflug nach Le Bourget aufgestiegen. Von diesen Maschinen hatten am Donnerstag morgen nur vier ihr Ziel erreicht. Ein Flugzeug wurde bei einer Notlandung in der Nähe von Meaux fast völlig zerstört, die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein Doppeldecker stürzte in der Nähe von Quarcas auf freiem Felde ab. Der Beobachter wurde getötet, der Pilot konnte sich durch Fallschirmsprung retten. Fünf weitere Flugzeuge mußten unterwegs Notlandungen vornehmen, die Maschinen erlitten dabei schwere Beschädigungen. Das Mißlingen des Geschwaderfluges wird auf die ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse, die im Osten von Paris auftraten, zurückgeführt; außerdem soll der Flugplatz Le Bourget mangelhaft beleuchtet gewesen sein.

Korruption im bürgerlichen Sportbetrieb

Ein bezeichnendes Licht auf die Zustände im bürgerlichen Fußballsport wirft die soeben bekannt gewordene Tatsache, daß das Finanzamt München erheblichen Steuerhinterziehungen des Münchner Fußballklubs „Wacker“ auf die Spur gekommen ist. Bei einer unerwarteten Wächterkontrolle ergab sich, daß der Klub, der noch an der Kunde der Meisterschaftsspiele beteiligt ist, an seine Spieler seit langem laufende Gehälter bezahlt und diese durch eine „doppelte“ Buchführung verheimlicht hat. Die Kontrolle des Finanzamtes erfolgte aus der Erwägung heraus, daß die großen Fußballklubs durch ihre Spiele sehr bedeutende Einnahmen haben, über deren Verwendung aber weder die Vereine noch der Deutsche Fußballverband befriedigenden Aufschluß gaben.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes und des Ver sicherungsbetruges hat die Dresdner Staatsanwaltschaft den Kaufmann Treiber in Untersuchungshaft genommen. Im September kürzte die Frau des Verhafteten am Goldschorn auf dem Wege zum Seelichthaus in den Rätiner Alpen ab. Die Leiche wurde am anderen Tage geborgen. Treiber hatte seine Frau einige Zeit vor ihrem Tode bei einer Stettiner Versicherungsgesellschaft mit 100 000 Mark versichert. Schon einmal war gegen ihn der Verdacht des Gattenmordes aufgetaucht; das eingeleitete Verfahren war aber wieder eingestellt worden. Frau Treiber war eine Tochter des Verlegers der Renntadler Nachrichten, Froscher, der während der Inflation Selbstmord durch Erschießen beging. Der Verlag ging damals ein.

Ein neuer Spritschieberprozeß begann am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Berlin-Weßling. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von mindestens 10 Tagen. Angeklagt sind fünf Personen, denen Branntwein-Monopolhinterziehung zur Last gelegt wird. Die Monopolverwaltung ist durch die Betrügereien um Hunderttausende von Mark geschädigt worden. Die Angeklagten sollen in den Jahren 1925/26 eine umfangreiche Schwarzbrennerei unter dem Deckmantel handelsgerichtlicher eingetragener Firmen betrieben haben. Die Ware wurde verhältnismäßig leicht an zwei Berliner Fabrikanten abgesetzt. Eine unerwartet eingehende Revision der Zollinspektion Spandau brachte die Hinterziehung ans Licht.

Verhängnisvoller Deseneinführung. In einem Londoner Ausstellungsgedäude in Westminster kürzte eine Dede ein. Eine Person wurde getötet; sieben wurden schwer verletzt. Die Verunglückten sind in der Mehrzahl Kinder, die sich auf Veranlassung der Schule einen Missionslehrefilm ansehen sollten.

Immer nobel!

Das kronprinzliche Zigarettenetui

Die Hohenzollern, besonders ihr letzter Repräsentant auf dem Kaiserthron, Wilhelm II., waren bekanntlich besonders freigebig bei der Verleihung von Auszeichnungen an Personen, die sich ihnen gegenüber durch besondere Ergebenheit hervorgetan hatten. Da der letzte Kronprinz Wilhelm den auch ihm innerwohnenden Drang zur Dekoration hervorragend ergebener Untertanen durch die Verleihung von Hausorden nicht befriedigen konnte, pflegte er seiner allerhöchsten Zufriedenheit durch die persönliche Ueberreichung kostbarer Geschenke Ausdruck zu geben. So auch gegenüber einem als rechtsradikalen Heißsporn bekannten jungen Frankfurter deutschnationalen Führer, dem er zur Aneiferung ein silbernes Zigarettenetui mit kaiserlichem Adler aus der Tasche überreichte mit den Worten: „Machen Sie nur so weiter, lieber junger Freund!“ Der so Ausgezeichnete hielt das kronprinzliche Geschenk hoch in Ehren und auf kenneisich abwägenden Händen der Parteifreunde machte es viel bewundernd die Runde. Als unverwundliche Erinnerung an seinen hochverehrten Kronprinzen bewachte es der junge Mann all die Jahre hindurch wie ein Heiligtum auf. Bis in den letzten Wochen des Mai Einbrecher in die Wohnung des Kronprinzen drangen und die gesamten Silbergegenstände im Werte von etlichen tausend Mark mitgehen ließen. Doch, wer beschreit die Freude des Bestohlenen, als er wenigstens noch sein kostbares Kronprinzlichen Etui auf einem Bette liegend vorfand! Bis zur Ankunft der Polizei mußten die Dinge vorerst noch unberührt liegen bleiben. Als er aber dem amtierenden Polizeikommissar seine Freude über das gefundene Etui ausdrückte, nahm dieser es schweigend unter die Lupe und meinte trocken: „Rein Wunder! Die Kerle sind Kenner. Ihr Etui soll dabei noch länger geworden sein als sonst und der Kronprinz soll sich nun auch noch diesen letzten begeisterten Verehrer in Frankfurt am Main verabschiedet haben.“ (Frl. Sig.)

Ein sechzehnjähriger Brudermörder

Zwischen Schwedtitz und Waldenburg in Schlesien hatte man dieser Tage in einem Wasserbecken die mit einem Bleirohr beschwerte Leiche eines Säuglings gefunden, die im Rücken tiefe Stiche aufwies. Bei dem Toten fand man ein Taschentuch, dessen Monogramm zur Aufdeckung der Bluttat führte. Es handelte sich bei dem Toten um den vierzehnjährigen Gerhard Runge aus Schwedtitz, der von seinen Eltern seit Osterfesten vermisst wurde. Am gleichen Tage hatten 50 Mark in der Badenkasse des elterlichen Geschäftes gefehlt. Nach den bisherigen Ermittlungen ist Gerhard Runge von seinem 2 Jahre älteren Bruder erstickt worden und ins Wasserbecken geworfen worden. Gerhard hatte seinen älteren Bruder dabei beobachtet, wie er aus der Badenkasse die 50 Mark stahl. Um den unbequemen Mitwisser loszuwerden, entschloß sich der Dieb zu seiner schrecklichen Tat. Zwei Tage darauf verließ er das Elternhaus und fuhr nach Hamburg, wo er Arbeit annahm. Der Brudermörder hatte nach der Ermordung seines Bruders noch die Rohheit, den Eltern auf die angestrichelten Fragen zu antworten: „Da habt Ihr Euer gutes Kind! Erst stiehlt er und dann macht er sich aus dem Staub!“ Gegen den Täter ist Haftbefehl erlassen.

Ein Autobus in Flammen. In der Nähe von Kallisch (Polen) geriet ein in voller Fahrt befindlicher vollbesetzter Autobus plötzlich in Brand. Der überraschte Wagenlenker konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig bremsen, wodurch das im Motor entstandene Feuer auf das Innere des Wagens übergriff. In dem Wagen entstand eine fürchterliche Panik; die Fahrgäste sprangen in ihrer Verzweiflung ab; viele blieben mit schweren Verletzungen liegen. Die in dem Wagen verbliebenen Insassen erlitten schwere Brandwunden. Der Autobus verbrannte völlig.

Ein freizügiger „Disputanten-Prinz“. Auf dem Heidelberger Jahrmärkt trat in einer Bude eine Disputanten-truppe auf. Die Polizei ermittelte, daß ein 12 Jahre alter, geistig zurückgebliebener Junge dabei die Rolle des Disputanten-Prinzen spielte. Auf Veranlassung des Jugendamtes wurde das Kind, das keine Schule besuchte, dem Unternehmer genommen und in ein städtisches Kinderheim gebracht. Der falsche Disputanten-Prinz wehrte sich dabei sehr energisch und erklärte der Fürsorgeschwester im Berliner Jargon: „Mensch, ich hau dir alle Knochen zusammen.“

Rooks und Co. herangefahren kam, um in die dortige Niederlage einzufahren. Auf die Rufe des Chauffeurs hin sprangen die Kinder auseinander. Das eine Mädchen wich stark nach links auf den Bürgersteig nach rechts aus, gerade als der Wagenführer eine scharfe Kurve ebenfalls nach rechts machte. Als das Kind sah, daß es verfehrt lief, wollte es auf die andere Seite springen, wurde aber vom linken Vorderrad erfasst und überfahren. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Leopold-Thieme-Ausstellung in der „Kunstlade“ von H. Ruy & Co., Untertrave 24/26. Die gegenwärtige lebende Ausstellung der „Kunstlade“ bringt graphische Arbeiten von Leopold Thieme. Zum ersten Mal tritt der Zeichner Thieme mit einer Reihe von Bildnissen (Kohlenzeichnungen) hervor, die zum Teil bekannte Bildeder Persönlichkeiten darstellen. Eine Auswahl von Radierungen nach venezianischen Motiven sind Früchte einer vorläufigen Reise. Schließlich sind auch Federzeichnungen von dreißigjährigen Frühjahrsfesten durch das unbekannte Bild der Stadtrandgebiete zu sehen. Die Ausstellung ist täglich von 9-7 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Selbstmord durch Ertrinken verübte am Donnerstag mittag ein vor kurzem aus der Strafanstalt Vauerhof entlassener früherer Artist. Er hatte während der Verbannung einer längeren Freiheitsstrafe Spuren von Geisteskrankheit gezeigt, war zur Beobachtung in die Heilanstalt Straßburg gebracht worden und dort entwichen. Der Rest der aus neue über ihn verhängten Strafe wurde vor einigen Wochen im Gnadenwege erlassen und dem Entlassenen auch Arbeitsgelegenheit verschafft. Er hatte aber die Fühlung mit dem täglichen Leben durch die lange Haft verlioren, daß er freiwillig den Tod suchte.

Besuch von „Niels Juel“ im Lübecker Hafen. Das dänische Kriegsschiff „Niels Juel“ soll am Sonnabend gegen 12 Uhr mitags im Lübecker Hafen ankommen. „Niels Juel“ ist das größte und modernste Kriegsschiff der dänischen Flotte und wird von Kommandeur Kapitän Gad geführt. Die Besatzung besteht aus 12 Offizieren und 217 Decksoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften einschließlich Offizierskandidaten, Lehrlingen und Reserveoffizierskandidaten. Zur Begrüßung wird die Lübecker Schutzmannschaft spielen. Anlässlich dieses Besuchs wird auch der dänische Gesandte, Excellenz Zahle, von Berlin hier einreisen. Wie üblich, wird dieser Besuch eine Reihe gegenseitiger Einladungen mit sich bringen. So gibt der Senat für den Gesandten und die Offiziere am Sonnabend ein Festessen, die Marineministerie im Auftrag des Marineministeriums am Sonntag ein Frühstück, mittags geht die gesamte Besatzung nach der Walfarm, wo eine Begrüßung durch Senator Straß stattfindet. Es findet auch ein Preisessen statt. Die Preise sind von der Nordischen Gesellschaft und vom dänischen Konsulat in Lübeck gestiftet. Eventuell findet am Sonntag vormittag ein Fußballspiel zwischen der Polizei-Sportvereinigung und der Fußballmannschaft von Niels Juel statt. Am Montag nachmittag findet ein Empfang mit Tanz an Bord des Kriegsschiffes statt, bei dem die Reichswehrkapelle spielen wird. Abends ist Empfang des ausschließlich dänischen Kreises beim hiesigen dänischen Konsulat. Zum Abschluß gibt am Dienstag mittag Excellenz Zahle in der Stadt Hamburg ein offizielles Frühstück. Die Nordische Gesellschaft hat ferner Karten für ein Kirchenkonzert in der Marienkirche, sowie für die Besatzung Lichtspieltheaterkarten gestiftet. Die Nordische Gesellschaft übernimmt auch die Führung, um der Besatzung die Sehenswürdigkeiten Lübecks zu zeigen.

Deutsche Literatur im Ausland. Wie uns mitgeteilt wird, wurden die vom Lübecker Quisow-Verlag herausgegebenen Werke Friedrich Grieses kürzlich, einige Monate nach dem Erscheinen, zwecks Uebersetzung von Holland, England und Amerika erworben. Auch zwei andere deutsche Schriftsteller treten von Lübeck aus ihren Gang ins Ausland an. So hat Schweden das Uebersetzungsrecht für Erwin Erich Dinger, „Kosakoff“ erworben. Und Holland bringt ein Werk des Lübecker Professors Eilhard Erich Pauls betitelt „Kings um Luther“.

Die Frauenwelt und Der wahre Jakob, zwei Zeitschriften, die sich durch ihren gebiegenen Inhalt und drucktechnische Ausstattung in weitesten Partiekreisen großer Beliebtheit erfreuen, sind durch die allgemein herrschenden Materialwertenerungen leider gezwungen, eine kleine Preiserhöhung durchzuführen. Sie wurde jedoch auf das denkbar niedrigste Maß beschränkt und wird durch Bereicherung des Inhalts wieder wettgemacht. Die Frauenwelt kostet ab 1. Juli 40 Pfg., mit Schnittmuster 50 Pfg., Der wahre Jakob 40 Pfg. pro Nummer. Diese Preise sind trotz alledem noch bedeutend niedriger als die hiesigen Zeitschriften und Wochenschriften, von der Qualität des Inhalts ganz abgesehen. Wir erwarten von den Beziehern beider Zeitschriften, daß sie uns auch weiterhin die Treue wahren.

STK. Zunahme der Prozesse. Von 1925 auf 1926 nahmen die ordentlichen Prozesse um 20 Prozent zu, die Wahnsachen um 13 Prozent und die Eheprozesse um 7,8 Prozent. Die Zahl der eingeklagten Verbrechen nahm um 1,5 Prozent ab, die der Verurteilten aber um 7 Prozent zu, insgesamt nahmen die Anklagen aber um 0,5 Prozent ab. Die Inanspruchnahme des Reichsgerichts und des bayrischen Oberlandesgerichts gegen Urteile der Strafkammern und Schwurgerichte nahm von 894 zu auf 1253 Fälle.

Stadtheater Lübeck. „Toboggan“, Schauspiel von Gerhard Menzel, wurde vom Intendanten zur Erstaufführung im Rahmen der Jubiläumswache des Lübecker Stadttheaters vom 1.-7. Oktober angenommen. Der Autor wird der Aufführung betrauen.

Ringkampf-Turnier im Hanja-Theater. Der Schlesier Ratzig hatte gestern Abend den Ostpreußen Haber zum Gegner. Als Ratzig nach einigen verfehlten Griffen seinen unwiderstehlichen Doppelnelson erwischt hatte, wurde Haber nach 5 Minuten 15 Sekunden auf beide Schultern niedergedrückt. — Das Treffen zwischen dem Wiener Hans Kawan und dem russischen Weltmeister Petrowitsch war vom Anbeginn außerordentlich erbittert. Beide Ringler waren in ihrer Leistung so gleichwertig, daß die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichte und der Kampfleiter das Unentschieden verkünden mußte. — Sehr hübsig gestaltete sich auch der Entscheidungskampf zwischen dem Hamburger Schulz und dem Polen Risch. Der Hamburger entschloß sich allen Angriffen Rischs. Endlich, nach einer Gesamtzzeit von 1 Stunde und 6 Min. hatte Risch den mindestens 50 Pfund leichteren Schulz so weit müde gemacht, daß letzterer bei einem Versuch, aus einer Brücke aufzustehen, unter dem Gewicht Rischs zusammenbrach und sich ergeben mußte.

Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Provisions-reisender aus Kiel, der sich durch fingierte Aufträge in den Besitz namhafter, ihm nicht zukommender Provision gesetzt hatte. — Wegen dringenden Verdachts der Urkundenfälschung wurde ein 24jähriger Arbeiter von hier festgenommen. Er wird beschuldigt, einem Arbeitskollegen mehrere Blätter aus einem Scherbuch gestohlen, gefälscht und bei verschiedenen Geschäften in Zahlung gegeben zu haben. Dem Täter sind durch diese Schwindeleien namhafte Summen in die Hände gefallen. — In der Nacht zum 10. d. Mts. sind aus einem Hause in der Klosterstraße mittels Einbruches 4 Herrenfahräder gestohlen. Die Fahrräder tragen die Marken: Naumann-Germania; Rapide; Hottweg; Diamant.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 17 1/2 Grad, Luft 16 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Inzug ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungskasse Lübeck

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

50 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 13. Juni belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 2992 (Vorwoche 3042)

Darvon entfallen auf:	Vorwoche	Dies. Woche
Landwirtschaft	85	101
Metallgewerbe	492	491
Holzgewerbe	180	193
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	82	79
Baugewerbe	202	290
Verkehrsmittelgewerbe	187	198
Müller	32	32
Ungelernte Arbeiter	861	850
Jugendliche Arbeiter	43	42
Erwerbsbeschränkte	181	184
Kraufleute u. Bureauangestellte	350	361
Frauen und Mädchen	407	421
Gesamtsumme	2992	3042

Die Berufe der deutschen Auswanderer 1927

D.A.S. Die Gesamtzahl der deutschen überseeischen Auswanderer im Jahre 1927 erhöhte sich durch die nachträglich bekannt gewordene Zahl der über Antwerpen ausgereisten Auswanderer von 60 789 auf 61 379.

Von 59 263 Auswanderern liegen Angaben über den Beruf vor, davon waren 45 354 Berufstätige und 13 909 mitreisende Familienangehörige. Für 6005 Personen fehlt die nähere Berufsbezeichnung, während 3579 von ihnen Erwerbstätige waren. Von den übrigen 53 258 Auswanderern gehörten 23,9 v. H. (im Vorjahre 20,1 v. H.) der Landwirtschaft an, 37,4 (38,9 v. H.) der Industrie, 16,7 (20,0 v. H.) Handel und Verkehr, 4,3 (4,7 v. H.) der Verwaltung, freien Berufen und Gesundheitswesen, 17,7 (13,3 v. H.) den häuslichen Diensten und Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung.

Von 1926 auf 1927 ist bei einem Rückgang der Gesamtanzahl der Auswanderer der Anteil der Landwirtschaft von 3479 auf 10 004 gestiegen, ebenso ist die Gruppe „häusliche Dienste und Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung“ von 6853 auf 7333 gestiegen, während alle übrigen Berufe eine Senkung ihrer Ziffern erlebten.

Krankenkassen-Arznei

Vielfach hört man wegwerfend von der Heilfürsorge der Krankenkassen sprechen. Meistens geschieht das, wenn jemand der Ansicht ist, ein Arzneimittel zu kennen, das ihn bestimmt von seinem Leiden befreit. Diese Kenntnis ist dann in der Regel aus Reklameanzeigen geschöpft, die natürlich so aufgemacht sind, daß jeder Nichtorientierte und vor allem Leichtgläubige darauf hineinfällt. Wenn nun ein Kranker eine solche Arznei nicht auf Kosten der Krankenkasse verordnet, so tritt wohl sehr oft eine Verzögerung des Mittelbedarfes ein, die zu solchen Aussprüchen führt, wie sie oben angedeutet wurden. Bei zügiger Ueberlegung müßte eigentlich jeder zu der Ueberzeugung kommen, daß es nicht stimmen kann, wenn gesagt wird, daß die Krankenkassen nur die billigsten und schlechtesten Arzneien bezahlen. Es muß doch berücksichtigt werden, daß es der Krankenkasse wie auch dem Kranken in erster Linie daran liegen muß, die Gesundheit und Arbeitskraft wieder herzustellen. Das ist aber nicht möglich, wenn schlechte Mittel dazu benutzt werden. Den Krankenkassen ist das auch bekannt. Was sie ablehnen, ist die gemeinsame von allen Versicherten und Arbeitgebern aufgetragene Mittel für Dinge aufzuwenden, deren Heilkraft in keinem Verhältnis zu ihrem Preise steht, viellecht noch nicht einmal erprobt ist. Das dürfte auch jedem Kassenmitglied verständlich sein, daß die Beiträge nicht dazu da sind, um Leuten die Existenz zu erleichtern, die sehr oft nur von der Dummheit anderer leben.

Rückzug. Das Waldfest im Schlingenschen Park, das der Gemeinnützige Verein für Rückzug und Umgeben am vergangenen Sonntag veranstaltete, hat bei alt und jung freudigen Widerhall ausgelöst. Der Festzug mit den nahezu 600 Kindern, die sich mit Blumen geschmückt hatten, die Spiele und Wettkämpfe der Kinder, die Fadelballspiele und die bengalische Beleuchtung des Gartens brachten den Charakter des Festes als den eines Kinderfestes schön zum Ausdruck. Die Erwachsenen übten sich im Schießsport und freuten sich des Tanzes im Freien. Bis in die frühen Morgenstunden herrschte auf den schön beleagerten Wegen und Plätzen des Parks fröhliches Treiben. Besonderer Dank gebührt der Lehrerschaft, unter deren umsichtiger Leitung sich das frohe Tun der Kinder entfalten konnte. Leider war die Zuneigung zum Park von der Hochofenwerkstolonie aus noch nicht fertiggestellt, weshalb die Beteiligung der Einwohner dieses Stadtteils nicht so einmütig sein konnte wie die der Rückzugers-Einwohnerschaft.

Ämtlicher Teil

Der Senat hat den Konsul bei dem Mexikanischen Generalkonsulat in Hamburg Manuel **Teles** auch für das libedische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen.

Aufgebot

1. Der Bäckermeister Ferdinand Probst in Lübeck, Voigtstraße 4,
2. die Ehefrau Anna Mathilda Koss geb. Selander in Lübeck, Marktstraße 54,
vertreten durch den Rechtsanwalt Hans Wittmack in Lübeck, haben das Aufgebot beantragt zur Kraftlosetklärung

- des Grundschuldbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1298 in Abt. III unter Nr. 12 zu Lasten des Grundstückes Voigtstraße 14 für den Antragsteller zu 1. eingetragene Grundschuld von 3000,- M.,
- des Hypothekendriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 205 in Abt. III unter Nr. 11 zu Lasten des Grundstückes Lange Reihe Nr. 8 für die Antragstellerin zu 2. eingetragene Hypothek von 60 000 M.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine am 6. Dezember 1928, 10 Uhr, anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosetklärung der Urkunden erfolgen wird.

Lübeck, den 11. Juni 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Über das Vermögen des Kaufmannes Heinrich Wellmann zu Lübeck, alleinigen Inhabers der Firma Gebr. Wandsburger in Lübeck, wird heute, 11 1/2 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Bücherrevisor Heinrich Moll zu Lübeck als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf Freitag, den 6. Juli 1928, 10 Uhr, in Zimmer 9, anberaumt.

Der Antrag nebst Anlagen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, niedergelegt.

Lübeck, den 14. Juni 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Am 18. Juni 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Arbeiter Friedrich Ernst Wagner und Ella Helene Henriette geb. Weidert in Lübeck eingetragen:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu betreiben und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Am 13. Juni 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Kaufmann Eberhard Heinrich August Hans Behndt und Alessa Antonie Gertrud Elie Marie geborene von Beers in Travemünde eingetragen:

Durch Ehevertrag vom 29. Mai 1928 ist die Verwaltung und Nutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Nichtamtlicher Teil

Leni Steinbagen
Georg Pröschel
Verlobte
Trenskamp Pushendorf
b. Nörnberg
Bayern
8586

Für erwiehene Aufmerksamkeit und Geschenke zur Silbernen Hochzeit danken
Karl Kloth und Frau

Möbl. Zimmer zu ver-
leihen.
Füchtlingstr. 1, 1.
8587

Pansdorf
4-Zimmer-Wohnung
mit Stall und Garten
gegen Wohnung in Lübeck
zu tauschen. Näheres
Fadenburger Allee 46 a, 1.

Kräft. Burische
18-20 Jahre, für alle
vorkommenden Meier-
arbeiten zu sofort gesucht.
Vorfstellung nachmittags
zwischen 5 und 6 Uhr

Molkerei
Schweizerhof
Lübeck, Marktstr. 7a-9

Kleiner Küchenschrank
und Tisch zu verk.
Sanjastr. 126, 1.
8585

Chateaugue billig
zu verk.
5212 Hartengrube 43, pt.

Motorrad, 1 1/2 PS, zu verk.
Am Brink 11, 1.
8588

Sehr gute Grube zu
verkaufen, 15 M.
Wittmack, Seitenstr. 4
beim „Roten Löwen“

Unterhalt. Kinder-
wagen zu verkaufen
11. Dönsenkoppel 7, Burgstr.

Zu verkaufen eine
Glucke mit 11 Kube-
länder Küken
11. Dönsenkoppel 7, Burgstr.

Gefunden
Ich habe im Stadt-
hallengarten hier eine
silberne Geldtasche m.
Inhalt gefunden.
Otto Müller
Café Wilhelmshalle

Dr. Seebohm
Sonntag 16. 6. nachm.
keine Sprechstunde

Dr. Pühmeyer
zurück

Dr. Schmidt
Kinderarzt
bis Montag mittag
verreist

Dr. Branmann
verreist
vom 16. bis einschli.
26. Juni

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, d. 16. Juni, ab 9 Uhr vorm.,
kommt in der Versteigerungshalle des Gerichts-
hauses, Gr. Burgstraße 4, eine größere Partie
Teppiche, Kissen, Bilden, Gobelin-
und andere Dekorationsstoffe
öffentlich meistbietend zur Versteigerung. Beschä-
tigung der Gegenstände ab 8 Uhr vorm. gestattet.
Krüger, Gerichtsvollzieher

Leihhaus-Versteigerung

Am Dienstag, dem 3. Juli, vorm. 9 Uhr,
in Kochs Auktionshäusern, obere Mariesgrube.
Es kommen die verfallenen Pfänder bis zur
Nr. 30 010 zur öffentlichen Versteigerung. Die
Umschreibung oder Einlösung der Pfänder hat
bis zum 30. Juni zu erfolgen. Ein etwa ent-
standener Ueberschuss wird bis zu 14 Tagen nach
der Versteigerung im Leihhause selbst ausgezahlt,
alsdann verfällt er der Armentasse.

Lübecker Leihhaus,
Inh.: G. Holsting, Hülzstraße 119
Fernr. 22 464

**Bringt uns wirklich
der Klapperstorch?**

von Dr. Hodann
Beschlagnahme aufgehoben!
In der Schweiz — Schulbuch!

Preis 60 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote



Bücherkreis

Frühere Bücher:

Der Baldamus, Ein Till Eulenspiegel
und Wandervogel

Max Barthel, Pusch, Kapp-Pusch in
Deutschland und Aufbau in Rußland,
Tempo der Zeit

Angela, Liebe und Ende eines reinen
Mädchens, Zeit der Hexenverbrennung

Max Barthel, Der Mensch am Kreuz,
Kampf zwischen geistlichem Amt und
sexuellem Trieb

Friedrich Wolf, Kreatur

Zech, Geschichte einer armen Johanna

Anderjen-Nexö, Söhne

Annie Francé Harrar, Tier und Liebe,
Hochzeit und Ehe, Treue und perverse
Verirrung in der Tierwelt

Jeder Band Ganzleinen RM 3.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Gorki: Foma Gordejew

Thomas Manns „Buddenbrooks“
verwandt, doch knapper und leidenschaftlicher
400 Seiten
Preis 3.— RM, Ganzleinen 5.— RM

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Sonnabend, d. 16. Juni, vormittags 9 Uhr,

beginnt unser

Konkurs-Ausverkauf

**Das gesamte Lager muß schnellstens geräumt werden,
deshalb sind die Preise auf das äußerste herabgesetzt.**

Es kommen zum Verkauf bedeutende Bestände:

Mäntel für Sommer und Winter, auch Frauengrößen

Kostüme für Sommer und Winter

Kleider in Crepe de Chine, Georgette, Seide, Wolf- u. Waschstoffen

Blusen in Crepe de Chine, Georgette, Voile und Waschstoffen

Strickwaren in Wolle, Kunstseide, Kleider, Pullover, Westen

Kinder-Konfektion

Kleider in Wolle und Waschstoffen, Mäntel, Röcke

Strickkleider, Pullover, Westen für jedes Alter

Daetz & Strahl G. M. B. H.

Breite Str. 51-53.

Der Konkursverwalter.

Kartoffeln 8561
la Industrie, gesunde,
gutkochende Ware
Ferner billig: **Prima**
weiß, Speisekartoffeln
pro Ztr. 5 80 Nm.
Prima Obenwälder
pro Ztr. 6 80 Nm.
Außerdem empfohlen
Blumensohl, Tomaten
Gurken, Spargel und
neue ital. Kartoffeln
zu billigsten Tagespreisen
Spathmann & Fischer
Bedergrube 59, T. 20 102

Wieder eingeliefert:
Junge Ital. 8569
Kartoffeln
Pfd. 14 Pfg.
Ludw. Hartwig
Obertrave

Kartoffeln
Dp to date Ztr. 6.— RM
Industrie, allerbilligst.
Tagespreis empfiehlt
Wilh. Süfke 8564
Schwartzauer Allee 46 a
Telefon 27 832

Neue Märchen
für große und kleine Kinder
nur 30 Pfg.
u. a.
Bremer Stadtmusikanten,
„Genosse“ Siegfried und
der Drache Kapitäl,
Rotkäppchen Deutsch-
land, Märchen v. dummen
deutschen Hans, Deutsch-
land als Dornröschen,
der rote Swinigel, der
rote Knüppel aus dem Sack

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46.

Nur die Qualität

Nicht der Preis bestimmt den Wert der Ware

Eine Höchstleistung!

Kartoffeln, gemittelt . . . 42 M	Leipziger Allerlei . . . 05 M
Gemüse-Erbisen . . . 08 M	mittel . . . 150 M
Junge Erbsen . . . 82 M	Junge Bohnen . . . 65 M
Erbisen, mittelfein . . . 100 M	Schnittbohnen . . . 65 M

Butter-Bruch, Bohnen 4-7 Dose nur 160 M

Butter-Schnitt . . . 2-7 Dose	Ananas, 8 Scheiben . . . 115 M
Bruchpargel o. R. . . 2-7 Dose	Mirabellen, Meier . . . 150 M
lange Abchnitte . . . 230 M	Waffeln mit Zucker . . . 75 M
Notkoh . . . 55 M	Apfelmus . . . 1-7 Dose 38 M
Sellerie i. Scheiben . . . 80 M	
Spinat . . . 55 M	

Prima Apfelmus aus besten geschälten Früchten, 4-7 Dose nur 140 M

Marmeladen
außer den besten **Schwar-**
tauer und Tangermünder
führt wir folgende 2-7-Eimer
Biertracht . . . 95 M
Aprikosen . . . 160 M
Erdbeer . . . 160 M
Kirsch . . . 160 M
Pflaumenmus . . . 100 M

Frucht-Säfte
garant. rein
Himbeer 1/1 Fl. 160, 1/2 Fl. 90 M
Erdbeer 1/1 " 160, 1/2 " 90 M
Kirsch 1/1 " 160, 1/2 " 90 M

Orangeade
das denkbar beste **Pflaumen-**
Getränk nur 170 M

Schule Eier-Mallaroni
Schule Eier-Schnittnudeln
Schule Eier-Fadennudeln
finden Sie bei uns in immer frischerer Ware

Gebr. Begasse
Das Spezialhaus für die feine Küche
Wühlentstraße 21 Uhlendstraße 7 Fadenbg. Allee 10
Fernruf 22462 Fernruf 24391 Fernruf 27271

Trinki
Stamers Doppel-Braunbier
das bekannte und beliebte Haus-
haltungsbier, überall zu haben
oder direkt durch Fernspr. 29 326

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Tonhalle

Das Schicksal einer Geächteten / Der Schützling des Todes

Er-Lustspiele / Erleben einer Unverehelichten / Original-Wild-West
Sensationsfilm R. Talmadge

Vorsicht beim Heiraten

Er sieht aus wie ein Mischling zwischen Chaplin und Porten

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Saxe

Sch. Stodolsdorf. SPD-Frauengruppe. Unser Werbe- und Unterhaltungsabend erfreute sich einer regen Beteiligung. Wohl an 180 Frauen und Mädchen waren unserem Rufe gefolgt. Genossin Frieda Stühmer leitete den Abend mit einer kurzen Ansprache ein, sie hieß alle Anwesenden im Namen unserer Frauengruppe herzlich willkommen, und brachte zum Ausdruck, daß alle Teilnehmer einige frohe Stunden mit uns und bei uns verleben möchten. Dann ging es zur Kaffeetafel. Zur Unterhaltung war auch die Arbeiterjugend eingeladen. Sie erfreute uns durch Volkslieder, Musik und Rezitationen. Auch die Schwarlauder Frauengruppe war mit einer stattlichen Anzahl Frauen und Mädchen erschienen. Auch sie hatten Humor mitgebracht, und es fehlte nicht an Unterhaltung. So wechselten Volkslieder, Musik und Vorträge heiteren und ernsten Inhalts ab. Im Laufe des Abends hielt Genossin Elise Paetau, Schwartau nochmals eine kleine Ansprache. Die stattliche Besucherzahl bewies, daß die erschienenen Freundinnen Vertrauen zu unserer Frauengruppe haben. Aber sie ständen noch immer etwas abseits und brachten nicht den Mut auf, sich uns anzuschließen. Und zum allergrößten Teil haben sie auch nicht die nötige Gelegenheit dazu. Und dazu soll der Unterhaltungsabend beitragen. Genossin Paetau wies dann auf die Aufgaben der Frauenbewegung hin und forderte die Anwesenden zum Schluß auf, soweit sie noch nicht unserer Partei angehören, sich doch uns anzuschließen. Denn vereinte Kraft führt zum Ziel. Im ganzen genommen war der Erfolg ein guter. Dieser Abend wird noch manchen in Erinnerung bleiben. Zur Ausnahme hatten sich 6 Frauen gemeldet.

Mecklenburg

Malchin. Bluttat einer Geistesgestörten. In der Nacht versuchte die Frau des Arbeiters Dühring in Schorffow bei Malchin ihren zweifundfünfzig Jahre alten Mann, den sie erst vor einiger Zeit geheiratet hatte, im Bett mit einem Beil zu erschlagen. Sie brachte ihm lebensgefährliche Verletzungen bei und ließ dann im Nachgewand zum Haussee, um sich zu ertränken. Man hat die Frau als Letztes geborgen. Der Mann, der erst zwei Stunden nach der letzlichen Tat in seinem Blute liegend aufgefunden wurde, ist nach Teterow ins Krankenhaus gebracht worden. Man hat wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Schleswig-Holstein

Riel. Rückgang der Schweinezucht. Die ersten Ergebnisse der Schweine-Zwischenzählung vom 1. Juni liegen jetzt vor. Sie gestatten bereits einen interessanten Ueberblick über den jetzigen Stand der Schweinezucht in der Provinz. Es ist bekannt, daß wir im letzten Jahre eine erhebliche Ueberproduktion hatten, deren Folge war, daß die Schweinepreise sanken. Der Wert ging zeitweise unter das Vorkriegsniveau zurück. Man hat dann die Schweinezucht eingeschränkt. Das langsame Ansteigen der Preise ist die Folge. Die vorliegenden Zahlen geben freilich noch kein genaues Bild, gestatten aber doch die Feststellung, daß die Schweinezucht in der Provinz erheblich zurückgegangen ist! Der Rückgang dürfte zwischen 40 und 50 Prozent schwanken. Ja, das Schweinefleisch darf nicht billiger werden, sonst könnte ja jeder davon essen.

Hantestädte

Hamburg. Durch elektrischen Strom getötet. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch beim Bau der

Neuen Elbbrücke. Ein über ein großes Rad gespanntes Transportband riß. Das Band dient zum Transport von Erde. Das herabfallende Stück kam mit dem elektrischen Strom in Berührung. Der Arbeiter Grapentien wurde getroffen und getötet. Sein Kollege Gabriel erlitt anscheinend leichtere Verletzungen.

Hamburger Bürgerschaft

14. Juni

Die Bürgerschaft erledigte in ihrer Mittwochsitzung zunächst noch einige Senatsanträge und ausstehende Ausschüsseberichte, ehe sie die Etatberatung fortsetzte. Unter den ausstehenden Ausschüssen berichteten sich auch der Bericht über den Neubau von 4 Volksschulen. In Abänderung eines dieser Volksschulprojekte beantragte der Ausschuß, das Projekt der Schule für die Siedlung Langenhorn so umzugestalten, daß die Schule eine Aula mit einer Schulbühne erhält. Die Anträge wurden beim Abschluß der Finanzen fortgesetzt. Es standen noch die Reden der Oppositionsparteien aus, die aber keine bemerkenswerten Kritik an der hamburgischen Finanzpolitik brachten. Lebhafter wurde die Debatte bei der Beratung des Abschnitts Handel, Schiffahrt und Gewerbe. Der Volksparteiler und Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Deters, wandte sich gegen eine Erhöhung der Pachten für die Schiffsfahrtslinien und Werften. Außerdem forderte er eine Herabsetzung der Hafengebühren. Im selben Anzuge betonte er, daß ein großzügiger Ausbau des Hafens notwendig sei, wenn Hamburg mit anderen Hafenstädten erfolgreich konkurrieren wolle. Auf diese Intentionen reagierte Hamburgs Finanzsenator mit der Feststellung, daß Hamburg alles getan habe, um den Hafen konkurrenzfähig zu erhalten. Die Mieten und Pachten lägen heute noch weit unter den Friedenspreisen. Der staatliche Kalberle arbeitet durchaus rational. Von Sachverständigen ist festgestellt worden, daß er nicht teurer arbeite als der Privatkauf. — Im weiteren Verlauf der Debatte betonte der sozialdemokratische Redner mit allem Nachdruck, daß bei der rationellen Gestaltung des Hafens die Interessen der Arbeitnehmer nicht vernachlässigt werden dürften. Der sozialdemokratische Redner begründete einen Antrag zum Hafengebiet, nachdem bei geschleppten Hafenschiffen nicht wie bisher auf je zwei Schützen ein Mann, sondern auf jeder Schute ein Mann vorhanden sein soll. Dieser Antrag wurde später angenommen. Ueberzeugend legte der sozialdemokratische Redner auch dar, daß das Defizit des Staatshaushaltsbeweise, wie vorzüglich Hamburg in der Pacht- und Gebührentpolitik vorgehe. Es müsse aber eine Erhöhung der Pachten mindestens auf die Friedenshöhe in absehbarer Zeit erfolgen. Werften und Schiffsfahrtslinien seien zur Zahlung höherer Pachten durchaus in der Lage. Nach einer kommunikativen Brandrede sprach noch ein Deutschnationaler. Dann wurde die Beratung abgeschlossen. Die Bürgerschaft nahm in der Abstimmung u. a. einen Antrag auf Aufhebung des Gesetzes betreffend Einfuhr von Getreidefleisch und Gewerbe und der Abschnitt Handel, Schiffahrt und Gewerbe verabschiedete die Bürgerschaft noch die Abschnitte Versicherungswesen und Arbeitsamt, um sich dann gegen 11 Uhr, nach siebenstündiger Sitzung, auf Freitag zu verlagern.

Anonyme Schamlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt

Zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitnehmern gehören die kaufmännischen Angestellten; sie rangieren, was ihren Verdienst angeht, unmittelbar neben den bedauernswerten Lohnflawen der Berliner Konfektion, die daheim mit unbegrenzter Arbeitszeit skuffen. Man muß den „Arbeitsmarkt“ rechtsergreifender Zeitungen studieren. Man muß zu erfahren, was — eine gewisse Sorte von Arbeitgebern selbst kaufmännischen Angestellten mit beträchtlichen Kenntnissen an Gehalt zu bieten wagt. Diesmal

hier nur zwei Beispiele. Im Berliner Kolonialzeiger fand folgendes Inserat:

Wbitzerien.

vom Schuldirektor persönlich empfohlen, tüchtig, Streber, repräsentationsfähig, m. fast kaufmännisch. Veranlagung, Stenographie, Stenographie, Beherrschung der Schreibmaschine, Englisch, Führerschein, möglichst mit etwas „Schlosserverstand“ (für Eventualitäten auf größeren In- und Auslandsfahrten) per 1. 9. oder erstl. früher zwecks Einarbeitung für Direktionssekretariat (Weltverlag) gesucht. Anfangsgehalt 100—150 Mark monatlich. Angebote mit kurzem Lebenslauf und Bild unter... an Annoncenexpedition Gerstmann, Berlin W. 9.

In den Münchner Neuesten Nachrichten wurde folgende Stelle ausgeschrieben:

Perfekte Stenotypistin, flotte Maschinenschreiberin und zuverlässige Buchhalterin, von angenehmem Aussehen, von Großhandlung per 1. Juli gesucht. Anfangsgehalt 100 Mark. Offerte mit Bild und... an die Münchner Neuesten Nachrichten.

In beiden Fällen handelt es sich um Angestellte, von denen qualifizierte Leistungen verlangt werden! Bei Monatsgehältern von 100 Mark!

Die Schamlosigkeit der einzelnen Arbeitgeber kann sich ausleben — sie verbirgt sich hinter der anonymen Chiffre. Und das Elend der Stellenlosigkeit unter den kaufmännischen Angestellten ist so groß, daß auch für Hungerlöhne sich Opfer für solche Ausbeutungsgelüste finden.

Gegen diesen Krebschaden des Arbeitsmarktes gibt es zunächst nur ein Mittel: Der neue Reichstag beschleße sobald als möglich das gesetzliche Verbot anonymen Inserats auf dem Arbeitsmarkt. Sämtliche Angestelltenorganisationen müssen ihn mit erneutem Vorstoß dazu veranlassen. Eine Mehrheit dafür ist da.

Damit wird dann auch Praktiken der Garaus gemacht, daß Zeitungen ihren Inseratenteil mit fingierten Arbeitsmarktinserten auffüllen.

Der unerhörten Dreistigkeit, wie mit den stellungslosen Angestellten einfach Schindluder getrieben wird, muß endlich Einhalt geboten werden. (Welt am Montag)

Die Volkswankungen

Von Rudolf Lämmler

STK Die sommerliche Jagd nach dem Nordpol lenkt unsere Aufmerksamkeit wieder auf jene langsamen Schwankungen der Lage der Erdpole, die der Berliner Astronom Rüstner 1888 entdeckt hat. Um einen Betrag von etwa 10 Meilen nach Süden schwankt die Lage des Nordpols um einen mittleren idealen Polpunkt. Die Periode dieser Schwankung ist etwa 14 Monate und ihr Wert ist auf zwei entgegengesetzt liegenden Orten eines Breitenkreises gleich groß und verkehrt. Man meint, daß diese Verlagerung durch die innere Flut des Erdteils und durch die Schneeeis- und Regensfälle entsteht. Letztere belasten die Erdoberfläche zu verschiedenen Jahreszeiten verschieden und ihre sowie die Wirkung des wechselnden Luftdruckes bringt die Volkswankung hervor. — Daneben gibt es aber noch eine andere Schwankung, deren Richtung für entgegengesetzt liegende Punkte gleicher Breite gleiche Richtung hat. Ihre Jahresperiode macht allerdings nur ein Zehntel Sekunde aus. Man kann annehmen, daß sie der letzte Rest einer wippenden Bewegung des einst flüssigen Erdballs ist, die von der Sonne infolge der Exzentrizität der Erdbahn erzeugt wurde. Jedenfalls ist die Erde stets „unruhig“ und der Pol bewegt sich beständig — er ist also in Wahrheit kein „ruhend“ Punkt in der Erdrotation. Es zeigt sich auch hier, wie stets bei Fragen der wirklichen Wissenschaft (d. h. der Naturwissenschaft), daß die Sache um so komplizierter wird, je genauer man sie kennen lernt.

In der Telephonzelle

Von Alfred Polgar

Auf dem Straßenpflaster liegt rüchlings eine kleine alte Frau. Eine ganz verkrüppelte Pflaume vom Lebensbaum. Es sieht aus, als ob sie hingefegt worden, nicht hingefallen wäre. Der Straßenkehrer, der den Rot in Kanalgitter fegt, kümmerst sich nicht um die Alte. Wir heben sie auf. „Vor Hunger zusammengefallen!“ sagt sie. Ich gebe ihr die Hälfte meines Vermögens; auf die Gefahr hin, für einen Schmutzian gehalten zu werden. Es ist gewiß eine Schwimmlerin und dies ihr Trieb: sich aufs Pflaster hin- und erschütterte Passanten hineinzulegen. Der Straßenkehrer kennt offenbar den Trieb, sonst würde er nicht so gleichmütig den zähen Rot ins Kanalgitter schleben. Aber ich denke, wer, um ein paar Groschen zu erraffen, sich am helllichten Tag in den Straßendreck legt, hat die paar Groschen verdient. Er hat etwas dafür geleistet. Aus Neugier legt sich niemand aufs tiefende, kalte Pflaster. Die Alte würde auch lieber Modeberichte schreiben oder Chopin tanzen.

Aber das kann sie nicht. Also tut sie, was sie kann. Hat einen Einfall, führt ihn durch. Legt sich in den Straßentot und läßt sich das honorieren.

Die Striderin Josephine Strasser hatte keinen Einfall. Nur die arbeitslose Idee, den Spießbürgern „Rüß“ die Hand, Herr Graf“ oder „Rüß“ die Hand, Frau Gräfin“ zu sagen. Damit wimmerte sie sich ein paar Groschen zusammen. Mühte sie jedoch nicht zur Erwerbung eines guten Buches oder zum Abonnement einer volksfreundlichen Zeitung, sondern zum Ankauf von Schnaps. Ihr Weltbild wurde hierdurch schwankend. Oder, wie es dann im Polizeibericht hieß: „Sie sank immer tiefer, bis zur Unterhandlungslosigkeit.“

Die Februarnacht von Sonnabend bis Sonntag war sehr kalt. Josephine Strasser sagte wiederholt: „Rüß“ die Hand, Herr Graf“, aber bei den durch und durch demokratischen Mitbürgern verfiel das in der strengen Kälte nicht. Nur einer, ein Nihilist, gab ihr geschmeichelt zwanzig Groschen.

Mit diesen betrat das Weib die Telephonzelle. Sie warf das Geldstück in den mythischen Spalt, es blieb stecken, und der Apparat, der verdorben war, funktionierte.

Josephine Strasser wünschte mit der Staatsraion verbunden zu werden, die es doch unmöglich zulassen könne, daß ein menschliches Lebewesen in der Kulturstadt erfriere und verhungere. Die Staatsraion war weder im Telephonbuch zu finden, noch wußte das Auskunftsammt etwas von ihrer Existenz.

Es meldete sich aber, falsche Verbindung wie so oft, das Staatsamt. Ob es sich um Wichtiges handelte? Um das Patent-

gesetz? Um die Steuerfluchtsgeschnovelle? Um die Pragmatifizierung der Offizianten? Oder gar um die Wahlen?

Hier riß die Verbindung ab. Josephine Strasser war bestürzt, denn sie hatte kein Geld mehr, um zu telephonieren. Aber ist denn das Wesentliche einer Telephonzelle das Telephon? Nein, das Wesentliche sind die vier Wände. Die Enge. Die Ruhe im Lärm. Die immerhin markierte Abgrenztheit gegen Dunkel und Kälte. Die Stübchenillusion.

Und von dieser Illusion lieblich umfangen, schlief die alte Frau ein. Es träumte ihr, sie suchte telephonischen Anschluß an das Leben, das ihre Bettelgebärde nicht mehr erreichen konnte. Verbindung mit der Güte: die war immer besetzt. Mit der Vernunft: die war taub. Mit dem Reichtum: der lag schnarrend zu Bett. Mit der Firma „Alle Menschen sind Brüder“: aber da war der Apparat ganz verdorben.

Am Ende entschloß sie sich, den barmherzigen Gott anzurufen. Diese Verbindung bekam sie.

Jetzt, wenn ich ein Dichter wäre, würdet ihr „Strasser-Josephines Himmelfahrt“ vorgelesen bekommen.

So sage ich nur: am Sonntag morgen fand man sie erfroren. Ein Ankleber von Wahlplakaten entdeckte das starre Lumpenhäufchen.

Mitleidig deckte er es mit seinem größten Papier zu: „Wählt bürgerlich-demokratisch!“

(Mit Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Ich bin Zeuge“ von Alfred Polgar entnommen.)

Nachtglocke!

(Eine wahre Geschichte)

In dieser Nacht raft die Natur. Regenschauer peitschen die blauschwarze Dunkelheit. In sähen, wilden Sähen rüttelt der Sturm an Dächern, an Türen und Fensterräden. Heulend tobt er um Hausdecken. Keines Menschen Stimme mischt sich mit dem Wüten der Elemente. Unauffällig, schier endlos knattert prasselnd Regen vom wolkenstürzenden Himmel auf die hilflose Erde, und es ist, als drohe eine neue Sintflut, als komme der jüngste Tag, mahnend und zürnend einem sündigen Menschen-geschlecht.

Tobias Rübham wälzt sich unruhig im warmen Bett. Schwere, drückende Träume belasten seinen sonst so gesunden Schlaf. Mit bebenden Händen langt er nach dem Baldriantröpfchen, die in einer gläsernen Flasche stets griffbereit den herzschwachen Tobias betreten, plötzlich...

Klingelklingel! Die Hausglocke tönt — — Da packt Tobias Rübham aber eine Stintwut. Empört wirft er einen Blick auf die Uhr: halb zwei!

Welcher Himmel will noch so spät...? Brummt er und schnellt aus den Federn heraus und in eine Hofe hinein. Man wird sich wundern, daß Herr Rübham trotz alledem so schnell in seine Hosen fährt. Nun, zur Erklärung sei einfach kurz und bündig gesagt, Herr Rübham ist von Beruf — Apotheker. Ja, und man weiß ja, daß ein Apotheker auch nachts... Kranke, Sterbende gebrauchen manchmal eiligst Medikamente, kurzum Apotheker, das sagt alles.

Tobias geht nicht etwa gleich die zwei Treppen hinunter in den Laden, o nein, er öffnet ein Fenster, steckt den Kopf hinaus und verlußt mit spähenenden Blicken die Dunkelheit zu durchdringen. Nichts. Nur der Sturm peitscht ihm den Regen ins Gesicht und droht die Fensterhebeln zu zerhackern. Langsam steigt wieder Groll in die Apothekerbrust:

„Hallo!“ brüllt er in die Dunkelheit, „wer ist da und was wollen Sie?“

Eine kleine Pause, und dann trompetet jemand von unten: „Bitte, bitte, tausendmal um Entschuldigung, Herr Rübham, ich muß unbedingt...“ Den Rest, das Wichtigste, verflucht der Sturm.

„Was wollen Sie?“ donnerte Tobias gereizt in die Nacht. „Benzin! Benzin!“ echot die Stimme da unten.

„Herrr, ich bin keine Benzination!“ Tobias ist böse und will das Fenster schließen, aber stehend und beschwörend jammert es von unten:

„Um Gottes willen, helfen Sie mir — ich komme sonst nicht nach Hause, keinen Tropfen habe ich mehr im Behälter.“

„Kaufmännisches und menschliches Mitleid ringen in Tobias Rübham. Aufgestanden ist er nun mal und die nächste Benzintankstelle ist fünf Kilometer weiter, das weiß er.

„Nein, nein!“ schreit Tobias erwartend. „Herr Rübham, ich zahle den dreifachen Preis, nur verkaufen Sie mir um Gottes willen Benzin!“

„Wieviel wollen Sie?“

„Das ganze Reservoir voll, Herr Rübham, es kommt nicht darauf an, meinen ganzen Behälter voll, Herr Rübham“, bittet es unten in der Dunkelheit.

„Gut, ich komme!“ Herr Rübham schließt lächelnd das Fenster. Geschwunden ist der Groll. Dreifacher Preis, Nachbarn! Nun ja — er ist bei seinen Kollegen in der Stadt nicht beliebt ob solcher Nebengeschäfte, aber Gott, schließlich ist er keine Tankstelle...

Herr Rübham kleidet sich flink und warm an, ergreift ein Schlüsselbund und eine Handlampe und steigt die zwei Treppen nach unten in die Offizin, öffnet die Tür und...

Ein verdammte nach Alkohol duftendes Individuum wünscht Herrn Rübham einen guten Abend und streckt ihm freudig lächelnd ein — — Benzinfeuerzeug entgegen...

„Ganz voll, bitte, Herr Rübham,“ meint der nächtliche Gast, „ganz voll, wenn ich bitten darf...“

Hier Drehen wir die wahre Geschichte ab, den Schluß mag sich jeder selbst ausmalen. Bartolus.

FÜR DIE MUßESTUNDE

Allgäuer Berge

Quer durch den Schwarzwald

Von der Kuba zur Bahn führt uns der Zug, Warburg, das noch immer kleinstädtische Universitätsnest, schaut vom Berggang wie eine Theaterbühne der alten „Haus“-Schule.

Ganz anders bräut der Obem der Festzeit durch das Fenster, wenn die Bahn über die Mainbrücken bei Hanau und Frankfurt fährt.

Darmstadt—Vergstraße—Odenwald—Karlsruhe. Die Metropole Badens besitzt einen Bahnhof, der endlich nicht nur praktisch, sondern auch von wirklich schönen Bauformen ist. Auf dem Bahnhofsplatz stehen noch zwei Pferdebahnwagen. Der Blechhut des Kutschers, der Haselrat der Pferde und die dazu gehörigen Spaken: Gemüthlich, großherzig! Ein Irrtum aber, zu glauben, diese Hauptstadt Badens sei stehen geblieben. Bis zum abseits liegenden Hauptbahnhof haben sich die modernen, prächtigen Bauten der „Stierstadt“ temporeich vorgeschoben.

Bei Appenweier schaue ich nach dem Straßburger Münster aus. Der Dunst des Sonnentages ist zu dick; die bekannte Turmsilhouette ist selbst mit dem Feldstecher am Horizont nicht zu entdecken.

Von Offenburg aus geht's quer durch den Schwarzwald. Die Schwarzwaldbahn bietet Schönes. In plastischer Vielgestaltigkeit, Tannenabhänge, Gründe, Bergtegel, Kehlen und Tunnel. Man möchte diese ausgezeichnete Bahnstrecke, die hinter Triberg, bei Sommerau, ihren höchsten Punkt mit 1000 Meter erreicht, als Illusionsausgabe der berühmten Gotthard-Linie bezeichnen. Alles bleibt milder, abgerundeter. Was dort schwere Felsabhänge und schneebedeckte Klippen, sind hier bewaldete, sonnige Berge. Was dort schwindelnde Felsklettereien und stürzende Schneewasser, sind hier wüργige Tannenschluchten und hüpfende Quellbäche. Bei Hornberg, wo das „Hornberger Schießen“ mit unsicherem Ausgang stattfand, gab es Rupewiche, und in den langen, dunklen Kehlen sollen ein paar „illegale“ Küsse zwischen Jungverliebten getauscht worden sein... obgleich die Gasfunzel in der 4. Klasse fladerte.

Von Lindau bis Oberstdorf

Fahrt über den Bodensee. Am weinseligen Meersburg vorbei. Der Dampfer stampft in blaugrünen Wellen höhnend. Drüben, an der badischen Seite Friedrichshafen, wo in diesen Tagen



Oberstdorf

der neue „Zeppelin“ fertig wird, auf der andern, schweizerischen Seite Romanshorn, kaum erkennbar. Ueber Bregenz die noch schneebedeckten Voralpen der Schweiz.

Die Hafeneinfahrt von Lindau

schmückt der grimmige bayrische Löwe. In Lindau verlassen wir das Bodensee-Schiff, um in hurtiger Eisenbahnfahrt in die allmählich ansteigende Bergwelt des Allgäu zu gelangen. Ueber Oberstdorf, am langgestreckten Alpsee, an Immenstadt vorbei ging es nach Sonthofen. Die südlichste Eisenbahnstrecke Deutschlands führt dann in kurzer, scharf ansteigender Fahrt nach dem in 850 Meter Höhe liegenden Oberstdorf im oberen Allgäu, das einen Teil des alten alemannischen „Allgäu“ heute umgrenzt.

In schneebedeckten Bergen

Der erste Eindruck ist überwältigend. Eine schmude Anstiehung in einem großen wiesenbestandenen Talkessel, der nur nach Norden, am Abflug der Trettach offen bleibt, im übrigen von einer gigantischen Kette hoher Felswände eingefäumt wird. Vorberge in Dunkelgrün, Bergmassive mit Schneefeldern und -spalten als Verschau dahinter. Aus den Hochtälern quellen und stürzen die Urbäche der Jüer hervor: Breitach, Sillbach, Trettach mit vielen Nebenbächen. Alle Täler nach Osten, Süden, Westen laden zum Wandern und Steigen: Das Birgsauer-, das Spielmannsauer-, das Walsertal. Alle Berge laden zum Klettern undklettern. Immer Neues, immer Schönes, immer wieder Besonderes entdeckt man. Diese Marktgemeinde Oberstdorf ist ein ausgeprägter Mittel- und Zentralpunkt für mannigfaltige Tal- und Höhenausflüge, für Touristen des beschaulichen Dahinwanderns und solche, die mit Seil und Nagelschuhen Gipfel bezwingen müssen.

Der südlichste Ort Deutschlands

Wenn man das Stillahtal aufwärts wandert und nach Birgsau und Einödsbach, der südlichsten Siedlung des



Einödsbach, Deutschlands südlichste Ansiedlung

Reiches kommt und die „Großen“ des Allgäuer Bergwelt sieht, den Krager, die Trettachpise, die Wädelegabel, das Hohe Licht,

Kiesen bis zu 2500 und 2700 Meter Höhe, dann weiß man einzuatmen: (Gipfelschneehut!)

Ober die Wanderung nach dem Westen, zum Breitachthal, zur unbegreiflich schaurig-gigantischen Breitach-Klamme! Wo gibt es eine solche tief eingeschnittene Gebirgsbachspalte, die fast unauffällig auf einer fastigen Weite beginnt und in deren Mittelpunkt das menschliche Herz ob der gewaltig aneinander rüdenden und überdachenden Felswände und der abgrundtief lochenden Ach vor Schauer erbebt.

Ein paar Minuten Steigen: Und nun eröffnet sich darüber eine lachend grüne, in der Sonne glitzernde Weite.

„Königreich Bayern“

Wasser Schanze. Schon österreichisches Gebiet, aber noch deutsche Zollzone (denn wir bekommen deutschen Tabak). Ein paar Schritte gen Oberstdorf zurück: Die Grenztafel. Staunend stehen wir vor der blau-weißen: „Königreich Bayern“. Lächeln auf den Lippen — und wir wissen, es wird noch getaumte Zeit dauern, bis dieser deutsche Freistaat nach außen die Würde eines demokratischen Volksstaates tragen wird. Seine Berge und Menschen tun es viel besser, als jene Vertreter, die das Volk am Gängelband wissen wollen.

Wir müssen lachen angesichts der trotzig freien Bergwelt.

Zum Nebelhorn

Aufstieg zum Nebelhorn. Am Faldenbach-Wasserfall vorbei, das Seealpital steil hinan. Vor der Seealpkütte (die früher von Lawinen vernichtet wurde und vom Gefahrenpunkt verfehlt werden mußte) zum Nebelhornhaus (fast 2000 Meter hoch). Durch Schneefelder, die am Abtauen sind und durch Nebel- und Wolkenschwaden hindurch. Immer steinigere Wege aufwärts, wo Enzian und dann auch Krüppelholz und Alpenmoos aufhören zu wachsen.

Am andern Tag, dann ein Jönl: Der Freibergsee; 984 Meter hoch liegend. Klares, dunkelblaues Wasser, mit grünen Streifen. Badeanstalt und Ruderboote. Lachen und Rufen.



Der Freiberg-See

Der Kesper mit der Leberhose und die Kommerzienrätin Meyer aus Sieglitz mit Sonnenschirm: in einem Kahn.

Die Keschette

Drunter in Oberstdorf tanzt man abends in der Weindiele zur Geigen- und Zithermusik, bei Terlaner und Selt. D. h. die „Fremden“ tanzen. Die „Einheimischen“ schauen zu. —

Dröben an den Felswänden zum Nebelhorn arbeiten die Zimmerer und Regearbeiter an einer Hilfsseilbahn für die spätere Touristenbahn — für 45 Pfg. die Stunde. Schwelktiefend und abgezehrt.

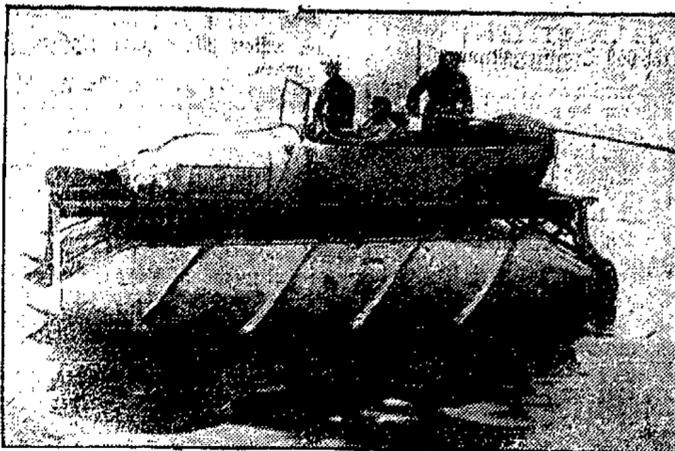
Auch im Allgäu, erst recht auf der Ferienwanderung wird es uns eingehämmert. Die kapitalistische Wirtschaft ist noch unbekümmert...
W a z N i e t s c h, Kassel.

Die Windhunde der Meere

Das Problem der Erhöhung der Schiffsgeschwindigkeit spielt zurzeit in der Schifffahrt eine außerordentlich große Rolle. Die Konkurrenz des Flugzeuges und des Luftschiffes ist so bedrohlich, daß die Schifffahrtsgesellschaften sich in ihrer Existenz ernstlich bedroht sehen. Eine Zeitlang schien es, als ob die Plettnersche Rotorerfindung in irgendeiner Weise von revolutionärer Bedeutung für die Schifffahrt sein könnte. So wichtig jedoch diese Erfindung in mancher Hinsicht war, so wenig hat sie doch bisher die Erwartungen erfüllt, die man in der Schifffahrt auf sie gesetzt hatte.

Das Hauptmoment, das heute die Entwicklung unserer großen Ueberseesdampfer kennzeichnet, ist der Uebergang von der Kohlen-

Dieselmotors eine bedeutende Rolle spielt. Italien hat in letzter Zeit zwei Motorschiffe allergrößten Stills in Betrieb genommen; es handelt sich um zwei Dieselschraubendampfer, die den Atlantik befahren, die „Saturnia“ mit 24 000 Tonnen und der „Augustus“ mit 31 500 Tonnen. Beide Schiffe erreichen eine Geschwindigkeit von 35 bis 40 Kilometer in der Stunde. — Amerika baut nun in neuester Zeit Motorschiffe, die angeblich eine noch größere Geschwindigkeit von 55 bis 60 Kilometer besitzen sollen. Diese Schiffe würden also die Strecke Newyork—Blymouth in vier Tagen zurücklegen. Es handelt sich um 20 000-Tonnen-Schiffe, für die allerdings eine Maschinenanlage von 90 000 bis 100 000 PS notwendig erscheint. Da diese Maschinenanlage die Betriebs-



Das Schraubensboot

Auf der Seine in Paris werden zurzeit Versuche mit einem neuen Wasserfahrzeug angestellt, das durch archimedische Schrauben in Bewegung gesetzt wird und eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer erreichen soll.

feuerung zur Delfeuerung. Von den Neubauten, die auf den Werften in den letzten Jahren hergestellt wurden, sind mindestens 75 Prozent, wenn nicht noch mehr, mit Einrichtungen für Delfeuerung gebaut worden. Besonders in England, aber auch in Amerika baut man, wo es irgend möglich ist, Handelsschiffe wie Kriegsschiffe von der Kohlenfeuerung auf Delfeuerung um. Und wo ein solcher Umbau nicht möglich ist, da behilft man sich wenigstens mit dem Einbau einer zweiten mit Delfeuerung betriebenen Maschine. Diese Umstellung von der Kohlenfeuerung auf die Delfeuerung ist vor allen Dingen auf die Raumfrage zurückzuführen. Der notwendige Vorrat an Delfeuerung erfordert sehr viel weniger Platz, als der für die entsprechende Menge Kohlenfeuerung. Infolgedessen kann das Schiff entweder längere Zeit Delfeuerung mitnehmen und somit das Anlaufen und Kohlenbunkern in einem Hafen ersparen, oder es kann über größeren Frachtraum verfügen und somit mehr Fracht transportieren. Die Tatsache des geringeren Raumes, den die Delfeuerung einnimmt, macht das System der Delfeuerung billiger und rentabler, obwohl die Delfeuerung heute noch erheblich teurer und zwar fast dreimal so teuer wie die Kohlenfeuerung ist. Da auch die Uebernahme der Delfeuerung erheblich einfacher, schneller und leichter vor sich geht als das umständliche, unsaubere und viel Arbeit erfordernde Kohlenbunkern, so wird hiermit noch Zeit und somit Geld gespart. Viele amerikanische Häfen verfügen heute bereits über Delfschiffe, die mitten auf hoher See den Ueberseesdampfern das Tanken des notwendigen Brennstoffvorrates ermöglichen. Die Delfeuerung wird infolgedessen ihre Ueberlegenheit gegenüber der Kohlenfeuerung voll bewahren, selbst wenn jetzt Versuche aufzuheben, mit Hilfe einer Kohlenstaubfeuerung die Rentabilität der Kohlenfeuerung noch zu erhöhen und somit den Vorprung der Delfeuerung wieder auszugleichen. Erst die praktische Durchführung der Verflüchtigung der Kohle wird für die Schifffahrt wieder ein wesentlich neues Moment bringen, da dann das Monopol der Delfschiffe, die heute auf dem Weltmarkt die Preise nach Belieben diktiert, gebrochen ist, so daß wieder eine freie Konkurrenz zwischen dem Naturöl und dem aus der Kohle gewonnenen Del stattfinden wird.

Mit der Delfeuerung hat natürlich der deutsche Dieselmotor seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. Eine wesentliche Beschleunigung der Schifffahrt ist bisher durch die Delfeuerung nicht eingetreten, um so größere Hoffnungen setzt man noch immer auf die Motorschiffe, bei denen die Verwendung des

losten mindestens verdreifacht, so muß die Wirtschaftlichkeit dieser neuen schnellen Motorschiffe zunächst außerordentlich in Frage gestellt werden.

Die Tendenz zur Erhöhung der Schnelligkeit der Schiffe hat sofort die Erfinder auf den Plan gerufen. In letzter Zeit sind alle möglichen Arten von Schnellbooten aufgetaucht, Gleitboote mit Luftschraubenantrieb, Motorschnellboote, die die Strecke Paris—Newyork in 84 Stunden zurücklegen wollten und in neuester Zeit ein Schnellboot, das mit Hilfe von archimedischen Schrauben eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer erreichen will. Aber all das sind vorläufige erste Versuche, deren praktische Bedeutung bisher noch außerordentlich gering ist.

STK. Verbotene Filme. Spätere Zeiten werden sich einmal sehr wundern, was wir für ein frommes Geschlecht waren. Man nicht das z. B. an den Filmverböten. Prag verbietet den „Fröhlichen Weinberg“. Zürich erlaubt seinen Bürgern nicht den „Botemkin“-Film anzusehen, Moskau verbietet 99 Prozent aller europäischen Filme und in Amerika erhebt sich überhaupt ein Sturm der Kirche gegen das Kino am Sonntag! In England ist zwar Habeas Corpus Akt seit 1679, aber doch keine Spur von Filmfreiheit. Daß Italien nur einen blaffen Schimmer von Filmen erlaubt und vorgezekt bekommt, ist klar, obgleich es sich nicht so völlig abschließt wie Rußland. Im ganzen würde ein Marsbewohner, der plötzlich auf die Erde zu Besuch käme, denken müssen, daß die Erdbewohner ein fürchterlich leichtsinniges Geschlecht von jungen Taugentüchtern sind, die mit größter Mühe von Schmutz und Schund, sowie von unmoralischen Filmen fernzuhalten wären. Werfen wir aber noch einen Blick auf das fromme Chicago. Dort passieren bekanntlich täglich mehrere Morde, zur Zeit der Wahlen werden mißliebige Kandidaten wie Schweine auf offener Straße abgeschlachtet, und über Croft und Fleischkonserven lese man bei Jack London nach. Also dort amtiert als Chef der Filmgenjur ein Negor. Kürzlich strich dieser dunkle Ehrenmann aus einem harmlosen deutschen Film alle „gefährlichen“ Szenen und ließ einen ganz unvollständigen Filmstumpf den braven Illinoisern vorsehen! Der anwesende deutsche Vertreter der Filmgesellschaft (von dem ich diese Geschichte habe) protestierte vergebens. „Das amerikanische Schamgefühl vertritt diese Szenen nicht“, erklärte der übrigens sehr gebildete Negor.



Der Arbeiter-Turn- und Sportbund

Rechenchaftsbericht 1926/27

Die Bedeutung des nunmehr 35jährigen Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB) ergibt sich am klarsten aus seiner Stellung in der Öffentlichkeit. Vor wenigen Jahren noch verkannt, hat er sich heute durchgesetzt. Zwar stehen ihm gewisse Reichsbehörden, u. a. das Reichswehrministerium, immer noch offen feindlich gegenüber; andererseits wird aber die Arbeit des Bundes von vielen anderen amtlichen Stellen anerkannt. Auch das Verhältnis des Bundes zu den Arbeiterorganisationen hat sich gebessert. So wird mit den Gewerkschaften in neuerer Zeit hauptsächlich in der Frage des Wertesportes Hand in Hand gearbeitet. Lobend erkennt der Bericht die für den Arbeiter-Turn- und Sport geleistete Tätigkeit der Sozialdemokratie in den einzelnen Parlamenten an, während die KPD. oft nicht im Interesse der Bewegung gehandelt hat.

Erfreulich ist auch die innere, organisierte Stärkung des Bundes. Die Stagnation von 1925 ist überwunden. Der ATSB zählte Anfang 1926 601.473 Angehörige, am 1. Januar 1927 736.000 und am 1. Januar 1928 752.031 Bundesangehörige in 8817 Vereinen. Von diesen rund 7/8 Millionen Bundesangehörigen waren 182.000 Kinder, 471.000 männliche und 98.000 weibliche Mitglieder. 25 Prozent der Mitglieder sind 14 bis 18-jährig; 18 Prozent sind 18 bis 20-jährig und 56 Prozent älter. Auf die Turner 306.000 = 69 Prozent; auf die Fußballer 115.000 = 20 Prozent und auf die Wassersportler 67.000 = 10 Prozent aller über 14 Jahre alten Bundesmitglieder. Mit diesem Wachsen der Mitgliederzahl hat auch das Tempo der wirtschaftlichen Kraft der Organisation Schritt gehalten. Der Bund besitzt heute rund 1700 Turnhallen, Vereinsthäuser usw., die mit den Spielplätzen einen Wert von rund 20 Millionen Mark darstellen. Der Arbeiter-Turnverlag, dessen Umsatz im letzten Jahr rund 1,5 Millionen betrug, weist einen Gewinn von 2,4 Millionen Mark auf. Das alles sind selbstgeschaffene wirtschaftliche Werte, auf deren Besitz die gesamte Arbeiterbewegung stolz sein kann.

Eine wesentliche Ausgestaltung haben die Bundeszeitungen erfahren. Die Bundespresse erscheint jetzt illustriert und hat eine Gesamtauflage von rund 150.000 Exemplaren, die in eigener Druckerei durch eine neubeschaffte Bilderdruks-Motationsmaschine herausgebracht werden.

Die Bundesschule veranstaltete u. a. 46 Lehrgänge mit 1300 Teilnehmern in Leipzig und 91 Lehrgänge mit 1200 Teilnehmern im Bundesgebiet. Insgesamt verausgabte die Bundesschule für ihre Aufgaben im Jahre 1927 rund 250.000 Mark.

Das technische Leben des Bundes hat in den beiden Berichtsjahren inhaltlich einen guten Aufschwung genommen. Alle Sparten bestreben sich neuerdings, die körperbildende Gymnastik mehr und mehr zur alleinigen Grundlage ihrer Arbeit zu machen, um so die Bewegung der wahren Körperkultur näherzubringen.

Von der Turnersparte im Bundesgebiet wurden im letzten Jahre nicht weniger als 5000 Lehrtunden, Kurse, Feste und Wettturnen mit weit über 300.000 Teilnehmern durchgeführt. Rund 340.000 Turnstunden vereinigten über 5,2 Millionen Teilnehmer. In fast 5000 Vereinen wird die Leichtathletik getrieben; 1927 beteiligten sich an rund 135.000 Trainingsstunden circa 2 Millionen Mitglieder.

Geradezu außerordentlich ist der Aufschwung der Handballsparte. In einzelnen Bezirken und teilweise in ganzen Kreisen hat das Handballspiel das Fußballspiel in der Mannschaftszahl und in der Spielbereitschaft bei weitem überholt. Insgesamt fanden im letzten Jahre 88.000 Serien- und Freundschaftsspiele von 15.000 Mannschaften und über 1,5 Millionen Spielern statt.

Die Wassersportsparte veranstaltete 38.000 Übungsstunden mit 1,5 Millionen aktiven Teilnehmern. Etwa 150 Vereine mit 7000 Mitgliedern betreiben bereits das Rudern und Kanufahren.

Die Fußballsparte hat gleichfalls einen zahlenmäßigen Aufschwung genommen; sie erhofft sich noch einen weiteren Erfolg, da über die Hälfte der Turnvereine des Bundes noch keine Fußballabteilungen besitzt. Auf rund 2200 Spielplätzen wurden im vergangenen Jahre von 8000 Mannschaften insgesamt 193.000 Spiele ausgetragen. In den beiden Berichtsjahren wurden 620 internationale Spiele veranstaltet, davon 175 im Ausland. Von den Vereinen wurden neben dem regulären Spielbetrieb 146.000 Übungsstunden mit fast 2,5 Millionen Teilnehmern abgehalten.

Eine gewaltige Arbeit leistete der Bund auch für die geistige Erziehung der Mitglieder, besonders der Bundesjugend. Hier wurde vor allem die Erziehungsarbeit vertieft, was dem Bunde reichliche Anerkennung brachte.

Trotz der großen Erfolge in der Arbeit des Bundes bleibt nach außen und nach innen noch viel zu schaffen, stehen noch große Aufgaben bevor. Vor allem werden die Zeitungs- und die Spartenfrage den diesjährigen Bundestag zu beschäftigen haben. Die Lösung aller Fragen wäre leichter, wenn der Bund nicht immer noch unter der Zerstückelungsarbeit der Kommunisten zu leiden hätte. Könnte die ganze Kraft der Organisation auf die Werbung und Gewinnung neuer Organisations- und Einzelmitglieder gerichtet werden, dann wäre es dem Bundesvorstand sicher möglich gewesen, ein noch glücklicheres Bild vom Stand der Bewegung zu geben. So aber wird der Bundestag und die Einflüsse der Bundesstrukturen Mitglieder Sorge treffen müssen, daß die Bewegung in Zukunft vor Zerstückelungserscheinungen bewahrt bleibt und sich im Interesse der Gesamtbewegung so ausbreiten kann, wie es der Tätigkeitsbericht über die letzten vergangenen Jahre für die ferne Zukunft ahnen läßt.

„Sport und Politik“

Unter diesem Titel ist soeben im Dick-Verlag, Berlin ein neues Sportbuch von Julius Deutsch erschienen, das im Auftrage der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale herausgegeben wurde. Der Verfasser, der bekannte österreichische Arbeiterportler, zeigt darin in prägnanter Weise die Zusammenhänge zwischen der Arbeiterbewegung und der internationalen geführten Klassenkampf — mögen auch die Methoden des Kampfes national verschieden sein — notwendig als Ausgangspunkt, die Erziehung der sozialistischen Gesellschaftsordnung Ziel jeder folgerichtigen proletarischen Po-

litik sein muß. Es heißt dann weiter: Der Sozialismus ist eine Massenbewegung geworden, mit dem Ziel, die Macht zu erobern. Die Eroberung der Macht und die Menschheitsbefreiung können aber nicht erfolgen, wenn nicht neue Menschen diesen Kampf führen. Es ist die Aufgabe der sozialistischen Bewegung, den Massen die sittlichen und moralischen Qualitäten aufrichter Menschen zu geben und sie in den Stand zu setzen, eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen.

Diese geistige Erziehung auch mit Hilfe von Körperkultur und Sport gilt es systematisch zu pflegen. Das ist die große Aufgabe des Arbeitersports, die sich nicht nur darin erschöpft, der Volksgesundheit zu dienen. Aus dem gleichen Grunde muß auch die Erziehung eines „neutralen“ Sports verlangt werden; der heutige bürgerliche Sport ist ein Ausdruck kapitalistischen Wesens und ein Stück jener Gesellschaftsordnung, die zu zerstören die historische Aufgabe des Proletariats ist. Aus dieser Einstellung heraus muß der Arbeitersport im Gegensatz zum bürgerlichen Sport kollektivistisch sein. Die Arbeiterschaft erblickt im Sport die kraftvolle Erleichterung zum Kampfe für große gesellschaftliche Ziele.

Deutsch zeigt zum Schluß die Entwicklung der Arbeitersportbewegung in den einzelnen Ländern auf und schildert die Entstehung und den gegenwärtigen Stand der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale, die nicht nur nach ihren Beschlüssen, sondern auch nach dem ihr innewohnenden Geist und ihrer ganzen Wesensart mit der gesamten proletarischen Internationale eng verbunden ist.

Das reichhaltigste Bildlein ist nicht nur berufen, innerhalb des Arbeitersports selbst klären zu wirken, sondern es stellt auch gegenüber dem bürgerlichen Sport eine vorzügliche theoretische Waffe dar.

Reichsjugendkonferenz der Naturfreunde

Die Jugendvertreter des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ trafen am Sonntag in Probstzella zu ihrer ersten Reichsjugendkonferenz zusammen. Sämtliche deutschen Naturfreunde-Jugendgruppen sind auf Grund eines Beschlusses der Würzburger Reichsversammlung 1926 einheitlich für das Reich zusammengeschlossen worden. Der Aufbau der Organisationen hat sich seitdem in den meisten Gauen gut vollzogen. In der Aussprache wurde eine engere Zusammenarbeit mit den anderen proletarischen Jugendgruppen gefordert, um einen Ausgleich der beiderseitigen Interessen herbeizuführen. Es kam weiter zum Ausdruck, daß es nicht Aufgabe der Naturfreunde sein könne, sich ausschließlich den engeren Fragen der Naturfreundearbeit widmen, sondern die Naturfreundebewegung zu einer gesellschaftlichen Einrichtung zu machen. Im Jahre 1929 soll ein Reichsjugendführer-Kursus veranstaltet werden. Die Konferenz billigte einstimmig eine Entschließung der Sozialistischen Arbeiterjugend, in der die Schaffung eines Sozialistischen Reichsjugendkartells gefordert wird. Der Vorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend soll aufgefordert werden, bald mit den Arbeiten zum Aufbau dieses Kartells zu beginnen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund

3. Kreis, Turnsparte

Wir rufen euch!

Zum ersten Male zum eigenen Fest seitdem wir Sparte geworden.

Wir rufen euch, Turnerinnen! Als die regsam Vorwärtsdrängenden und Zuverlässigen, ihr sollt zeugen von der Höhe unseres Frauenturnens.

Wir rufen euch, Sportler! Die Beleber des grünen Plans, die Kampfesmutigen, Licht- und Lufthungrigen, ihr sollt zeugen von unserer Lebenskraft, von unserem Lebenswillen.

Wir rufen euch, Geräte Turner! Ihr Befehden, Wagemutigen, Gefährdungsbewußten, zeugt von dem uns innewohnenden Mut, der Kraft und Entschlossenheit.

Wir rufen alle, alle, die zu uns stehen; eilt herbei von euren Übungsplätzen, zeigt euch in hellem Sonnenlicht, haltet euch zusammen, zur Masse, damit zur Lüge werde der Vorwurf: Wir schlafen! Zeigt, daß wir noch immer sind der große, starke, zuverlässige Bau und das feste Fundament des 3. Kreises.

Auch euch, Trömmler und Pfeifer können wir nicht entbehren, euer wichtiger Rhythmus soll vor uns herziehen und uns führen, soll die Arbeitermassen mitreißen und unseren Gegendröhnen in die Ohren schallen, ihr dürft nicht fehlen.

Und endlich rufen wir alle, alle, die mit der Turnsparte verwachsen sind: Kommt, kommt und zeigt, daß noch immer in uns wohnt der starke Kampfeswille der alten Turnerschule, die vielbewunderte Straffheit und Disziplin.

Wir rufen euch zum 25. und 26. August nach dem gastfreien Neumünster

zum 1. Sportfest unserer Sparte.

Es soll werden: Ein Fest der Masse, von der Masse, für die Masse. Die Stadt Neumünster setzt alles daran, euch den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Sie wird sich bemühen, wie wir es bei unseren Festen selten sahen. Große Empfangsfeierlichkeiten werden vorbereitet, angenehme Quartiere beschafft, die Eisenbahnfahrt euch vereinfacht. Die Techniker sind fast jeden Sonntag unterwegs, dazu ein Stamm ausgebildeter Helfer und Helferinnen.

Für Geräte Turner und Leichtathleten sollen die Meister erkämpft werden, die Frauen sollen durch Körpererziehung mit der Reule dem Turnen einen neuen Weg weisen. 10.000 Festschriften werden an alle Haushaltungen in Neumünster und an alle Kreisvereine gratis verteilt, ein künstlerisches Werbeplakat soll entworfen werden. Im Hauptausflug, der am 5. und 6. Mai die Vorarbeiten erledigte, herrschte große Arbeitsfreudigkeit, mit Begeisterung geht jeder Unternehmung an die Arbeit. Der Finanz- und Eisenbahnausschuß haben die schwere Aufgabe, einen für alle unsere Genossinnen und Genossen tragbaren Beitrag zu errechnen. Dieser wird zwischen 2 und 3 Mark liegen. Dafür wird von der Festleitung die Bahnfahrt, das Quartier und die Unterbringung in Neumünster für jeden aktiven Teilnehmer bezahlt. Es ist dafür gesorgt, daß jeder an irgend etwas sich beteiligen kann (siehe Fragebogen). Die Festleitung hat den festen Willen, das Fest so zu gestalten, daß es eine Steigerung des Wiederfestes wird, das kann sie aber nur, wenn jeder und jede reiflos das seinige dazu tut. Unwürdig alle die, die versagen. Der Turnspartenvorstand.

Reichsarbeiterporttag am 23. und 24. Juni in Schwartau, Riesebuschplatz

Programm:

Sonabend den 23. Juni, 9 Uhr abends, Fackelzug nach dem Riesebuschplatz, anschließend Ansprache, Gedang-Vorträge und Vorführung der Sportler bei bengalischer Beleuchtung.

Sonntag den 24. Juni, morgens 6 Uhr, Bedruf
8 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe;
9 Uhr: Fußballspiel Stodelsdorf Schüler Schwartau Schüler;
11 Uhr: Straßenlauf, mit Freiübungen auf öffentlichen Plätzen.

Nachmittags

1.30 Uhr: Anreiten zum Festzug beim Palasttheater;
2 Uhr: Abmarsch nach dem Riesebuschplatz;
3-4 Uhr: Fußballspiel. Seereh 2 — Schwartau 2;
3-4.40 Uhr: Fußballspiel Stodelsdorf 1 — Schwartau 1 (Kraftsportler);

3-4.20 Uhr: Vorführungen des Kraftsport-Vereins Vorwärts;
3-4 Uhr: Geräte Turnen;
4-5 Uhr: Leichtathletische Sonderwettkämpfe
3.40-4.20 Uhr: Gr. Fußballspiel Stodelsdorf Frauen — Schwartau Frauen (Staat);

1.20-5 Uhr: Gr. Fußballspiel Kraftsport Vorwärts 1 — Schwartau Fußballer (Ewers);
5-5.40 Uhr: Gr. Faustballspiel Kraftsport Vorwärts 2 — Schwartau Turner (Wolf);

6.20-7 Uhr: Gr. Faustballspiel Kraftsport Vorwärts 1 — Stodelsdorf 1 (Nehder);
6.20-7 Uhr: Gr. Faustballspiel Schwartau Frauen 1 — Frauen 2 (Schütler);

4-5 Uhr: Gr. Schlagballspiel Stodelsdorf 1 — Schwartau 1 (Schmidt);
5-5.40 Uhr: Fußballspiel Schwartau 1 — Seereh 1;
5.40-6.20 Uhr: Fußballspiel Stodelsdorf 1 — Schwartau 1;
6.20-7 Uhr: Fußballspiel Seereh 1 — Stodelsdorf 1;

4-6 Uhr: Radballspiel Jadenburg — Schwartau, Radpolo Schwartau — Jadenburg;
Ab 7 Uhr: Festball bei Schuly in Rensfeld.

Frauen müssen Sport treiben! Immer noch stehen große Kreise der Frauen, besonders die Arbeiterfrauen, dem Sport in jeder Form ablehnend gegenüber. Sie erkennen den körperlichen Wert der Leibesübungen nicht an und sind der Ansicht, es „gehe auch so“. Wie verkehrt diese Ansicht ist, lehrt ein Blick in die Statistik der Säuglingssterblichkeit. Selbst heute noch sterben von 1000 lebendgeborenen Kindern 101 im Jahre! Für Deutschland beträgt diese Jahresziffer 135.000. Von diesen 135.000 sterben infolge angeborener Lebensschwäche und Bildungsfehler 40.452 Säuglinge! Allein im ersten Monat, d. h. zum Teil gleich nach der Geburt, sterben 58.000 Kleinkinder jährlich. Der weitaus größte Teil dieser Sterbefälle könnte vermieden werden, wenn die gebärenden Mütter kräftig genug wären. Einen wesentlichen Einfluß bei dieser Kräftigung spielt die Stärkung der Unterleibsmuskulatur, die durch geeignete Gymnastik und Sport ganz außerordentlich beeinflusst wird.

Lübecker Vereinsnachrichten

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Eggert, Große Allee 15, post. nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Schachverein Lübeck. Spielfest: Restaurant Geertz, Untertrage 103. Am 10. Juni kam der Gesellschaftskampf Harburg-Lübeck zum Austrag. Es wurde an 22 Brettern gespielt. Lübeck trat mit seiner stärksten Mannschaft an und konnte einen überlegenen Sieg herausholen. Mit 22:10 wurden die Harburger nach Hause geschickt. Dieses Spiel sollte vor allen Dingen eine Weisung für die kommenden Kämpfe um die Bezirksvereinsmeisterschaft sein. Zum Schluß dankt der Vorstand allen Genossen, die sich dem Verein zur Verfügung stellten.

Arbeiter-Angelsport-Verein. Am Freitag, dem 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Treffen aller Genossen zum stattfindenden Badelag am Bröllingsplatz (Holtentor). Sportgenossen, beteiligt euch rege an der Veranstaltung.

Ballspielverein „Vorwärts“ von 1918. Am Dienstag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr in der Marienburg: Außerordentliche Spielauseuschüttung verbunden mit der Mannschaftsversammlung der 1. Mannschaft. Dringend geladen sind: Ahrendt, Wagemis, Schmidt, H. Meyer und Wagemann. Gesucht werden 6 Interessenten zur Teilnahme an der Fahrt: Waggelburg-Beilngries-Lübeck. Jahrespreis beträgt 15.— RM. Nähere Auskunft am Dienstag, dem 19. Juni.

Nur während der Serien-Tage

Herrn-Anzüge

ein- und zweireihige Formen, in vielen schönen Ausmusterungen, zum Aussuchen

Serie I 25.00

Serie II 35.00

Serie III 45.00

Holstenhaus

Chlorodont

Die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität beseitigt unangenehmen Mundgeruch

60 Pfg. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube 1 Mk.

Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge!

Serientage 9534

vom 16.—26. Juni

Viele **100** Artikel sind in Serien zusammengestellt und gelangen zu außerordentlich billigen, zum Teil erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf / Bitte beachten Sie die 11 Schaufenster, Schaukästen und Innenauslagen. Wegen Platzmangel lassen sich die unendlich vielen Artikel nicht einzeln auführen. Vergleichen Sie Qualitäten und Preise und Sie werden unbedingt zugeben müssen, daß Ihnen während dieser Extraveranstaltung größte Vorteile geboten werden

Hans Struve

Königstraße 87/89 Wahmstraße 23/25

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage



Spione

Der größte Abenteuer-Kriminal-Film der Saison
10 äußerst spannende Akte
mit
Rudolf Klein-Rogge · Willi Fritsch u. a. m.
Hierzu ein auserwähltes Beiprogramm!

Beginn alltags 5 und 8 Uhr

Deutscher Verkehrsband

Ortsverwaltung Lübeck

Achtung!

Delegiertenwahl zum Bundestag!

Am Sonntag, dem 17. Juni findet in nachstehenden Lokalen die Delegiertenwahl zum 13. Bundestag des Deutschen Verkehrsbandes statt.

Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50
Restaurant Groth, Kottwitzerstraße 16
Restaurant Schön Ed., Nabeburger Allee 44
Restaurant Karpentrag, Karpfenstraße 21
Restaurant Storch, Friedenstraße 48
Restaurant S. Dopp, Schwartauer Allee 92

Wahlzeit von 9 bis 2 Uhr.

Am Montag, dem 18. Juni, ab 4 Uhr nachm.

Restaurant Borwerk, Borwerk, Bogenstraße
Restaurant Transvaal, Schwartau
Restaurant Saborowski, Schlutup
Restaurant Lampe, Jadenburg

Für am Sonntag behinderte Mitglieder kann außerdem das Wahlrecht am Montag, dem 18. Juni im Verbandsbüro ausübt werden.

Als Wahllegitimation dient das Mitgliedsbuch. Die vollzogene Stimmabgabe wird durch Stempeldruck bestätigt.

Die Ortsverwaltung

Gasthof am Kreuzweg

Seeretz

Groß. Ringreiten

am Sonntag, 17. Juni mit nachfolgendem Ball
Anfang 2 Uhr
Es laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter
und **E. Cordts**



Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonnabend und Sonntag

Tanz

Eintritt und Tanz frei!
Musik ausgeführt von der neuen Tanz-Sportkapelle



THEODOR ENGELS GRUBE MOHR

GEGR. 1884

Tapeten

Gr. Auswahl, billig
8581 Engelsgrube 49



Klapp-, Promenaden-Kinderwagen
größte Auswahl
billigste Preise 8501
Auf Wunsch Teilzahlung

ERNST BRANDES
Königstr. 36, gegenüber Katharineum
Größtes Spezialhaus in Spiel-, Sport- u. Kinderwag.

Das Zeltlager Seekamp

Die Kinderrepublik 1927 der Roten Falken

mit vielen Bildern

*
Aufbau des Lagers / Zelt-einrichtung / Organisation der Verpflegung / Nie wieder Krieg (1. August) Verfassungstag (11. Aug.) Samariter / Selbstverwaltg.
*
Preis 90 Pfennig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

2. Stiftungsfest

des
Sparklubs Utverschamt
in der Stadthalle
Sonnabend, den 16. Juni 1928
Herren 60 Pfennig 8561 Damen 40 Pfennig
Der Festausschuß

Achtung!

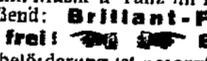
Größter Preisskat!!

Am Sonnabend, dem 16. Juni
im Saal des I. Fischerbuden
Frei-Autobus 19⁰⁰ u. 20 Uhr ab Klingenberg
8542 Es ladet ein **Paul Haar**

Morgen 8556
Sonnabend, den 16. Juni, im

Moislinger Baum

Gr. Sommernachtsball

Künstervorträge:
Leitung Dir. Ernst Albert
Bei Eintritt der Dunkelheit großer Fackelzug mit Musik u. Tanz im Freien
Anschließend: **Brillant-Feuerwerk**
Eintritt frei!  Eintritt frei!
Für Rückbeförderung ist gesorgt. Rudolph Jäde



Am Sonntag, 17. Juni, 8⁰⁰ Uhr
von Lübeck (Schuppen 2)
über Travemünde nach

Heiligendamm

Boltenhagen, Wismar, Grömitz und zurück mit D. „Silbermöwe“, „Seemöwe“ u. „Möwe“

Rückfahrkarten nach Heiligendamm zu RM. 4.-
im Vorverkauf b. d. Reisebüros u. Taht & Severin (an Bord 50 Pfg. mehr)

Ostseebäder-Linie, Kapl. H. Krohn
Travemünde, Tel. 876 8510
Aenderung o. ungünstigem Wetter vorbehalten



LINDENPAVILLON

Sonnabend, ab 20,15 Uhr 8557

Volkstümliches Extra-Konzert

ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung von **Hanns Boltshausen**

Travemünde - Hotel Stadt Kiel

Nur Sonnabend, den 16. Juni, abends 8¹⁵ Uhr

Liliputaner-Theater

20 kleine Künstler und Künstlerinnen
15 Liliputaner starkes eigenes Blasorchester
6 Mann eigene Jazz-Musik

Zwergen-Revue

Nachmittags 3¹⁵ Uhr 8540

Schneewittchen und die 7 Zwerge

Dargestellt von **wirklichen Zwergen**. Die Direktion

Deutscher Bauwerksbund

(Zahlstelle Lübeck)

Sommerfest

am 17. Juni 1928 im Konzerthaus Lübeck

bestehend in Gartenkonzert, Künstler-vorträgen und Tanzeinlagen, Preis-schießen für Herren und Damen und Kindervergünstigungen.

Anfang des Schießens 11—1 Uhr, 4—6 Uhr
Anfang 4 Uhr Ende 7 1/2

Um rege Beteiligung bittet
Der Festausschuß 8501

Wie in allen Städten, so auch
in Lübeck
war das Prachtfilmwerk

Der Orlow

Ein Riesen-Erfolg!
Täglich ausverkauft!

im Beiprogramm 8518

Der Meineidbauer

von Anzengruber
Wochenschau **Lehrfilm**

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgrube 66 Fernspr. 26 152
Anfang 5 und 8 Uhr
Wochentags Eintrittspreise 60 u. 80 8518



LIES MEHR

Mansa-Theater

Heute Freitag
Ahrens geg. Urbach
Karsch g. Pogrzeba
Gastfeldungsstampl:
Tibermont g. Schulz
Variete 8 Uhr
Ringkampf 9¹⁵

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr:
Luise Miller (Oper
von Verdi)
Zum ersten Male!
Ende 23.15 Uhr.
Schluß der Spielzeit

Fledermaus:

Heute Freitag
Bier-Kabarett
Eintritt frei

Kasino:

4 Uhr nachmittags
TANZ-TEE